



# Förderprogramme Entwicklungspolitische Bildung BMZ/InWEnt

Im Auftrag des:



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

inWEnt

Internationale Weiterbildung  
und Entwicklung gGmbH

## InWEnt- Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH Capacity Building International, Germany

### Herausgeber:

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH  
Abteilung 7.01 Entwicklungsbezogene Bildung / Servicestelle Kommunen in der Einen Welt  
Friedrich-Ebert-Allee 40  
53113 Bonn  
Fon +49 228 4460-1723  
Fax +49 228 4460-1635  
eb@inwent.org

### Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Referat 114 Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit  
Adenauerallee 139 - 141  
53113 Bonn  
Fon +49 1888 535-0  
Fax +49 1888 535-3500  
info@bmz.bund.de

### Redaktion:

Hans Hammann (BMZ), Ulrich Nitschke und Anita Reddy (InWEnt gGmbH)

### Texte:

Eva Quiring, Anita Reddy, Melanie Büchel, Iris Eisbein (InWEnt gGmbH)

### Übersetzung:

Anita Reddy (InWEnt gGmbH)

### Statistiken:

Iris Eisbein (InWEnt gGmbH), Irmgard Oeliger (BMZ)

### Layoutgestaltung:

Tomkowitz Kreativbüro

### Druck:

SZ Druck

### Titelbilder:

Containeransicht, Elke Oerter; Wasserfarbe, Saskia Franzen, [www.photocase.com](http://www.photocase.com)

1. Vorwort	4
2. Trends und Herausforderungen der Entwicklungspolitischen Bildung	6
Entwicklungspolitik als Bildungsaufgabe, Klaus Seitz	6
Braucht die Entwicklungspolitische Bildung ein theoretisches Fundament?, Douglas Bourn	8
Ein Critical-Literacy-Ansatz für die Entwicklungspolitische Bildung, Vanessa Andreotti	12
Von der Verteidigung der Privilegien zur Win-Win-Situation, Anita Reddy	16
3. Die Förderprogramme	20
3.1 Was ist das Aktionsgruppenprogramm (AGP)?	21
3.2 Was ist das Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB)?	22
3.2.1 Rahmenbedingungen einer Förderung	23
3.2.2 Informationen zur Antragstellung	25
3.2.3 Erstellung des Verwendungs- oder Zwischennachweises	28
3.2.4 Weiterführende Unterlagen zum Antrag	29
3.2.5 FEB-Beratungsseminare	29
3.2.6 Ansprechpartner/-innen für die Förderprogramme	29
4. Good Practice - ausgewählte Beispiele entwicklungspolitischer Bildungs- und Informationsarbeit	30
Das Konzept der X-BITS	31
Globales Lernen an Berufsschulen	32
bio, regional und fair: das Motto für einen nachhaltigen Konsum	36
Ethische Geldanlage: hoffentlich auch drin was drauf steht	38
Produktionsketten in Zeiten der Globalisierung	39
Fairer Handel – der Stadtkaffee auf dem Prüfstand	41
Die Erkundung historischer Spuren – Lernen für die Gegenwart und Zukunft	43
Entwicklungspolitik für Einsteiger/-innen und Fortgeschrittene an der Uni	46
5. Statistiken zu den Förderprogrammen	48

## Verlernen um zu lernen

Liebe Leserinnen und Leser,  
Entwicklungspolitische Bildung hat den Anspruch, zu mehr globaler Gerechtigkeit beizutragen. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und InWEnt - Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH, wollen mit dieser Handreichung die entwicklungspolitische Bildungspraxis in Deutschland unterstützen.

„Armutsbekämpfung und Klimawandel sind zentrale Zukunftsaufgaben unserer Zeit. Zu ihrer Lösung brauchen wir kritisches Denken und fundiertes Wissen. Denn nur wer die globalen Zusammenhänge kennt und versteht, kann einen Beitrag leisten, die Globalisierung gerecht zu gestalten.“<sup>1</sup> Bundesministerin Heidemarie Wiecek-Zeul spricht hier die Grundlagen des entwicklungspolitischen Bildungsauftrags an: Räume schaffen für Lernprozesse, die es ermöglichen, sich kritisch Wissen anzueignen, sich selbst und andere zu reflektieren und informiert verantwortungsvoll zu handeln. Menschen sollen zu entwicklungspolitisch bewusstem Handeln angeregt werden. Dass es hierfür nicht nur nötig ist, dazu zu lernen, sondern auch vieles von dem, was wir uns im Laufe der eigenen und gesellschaftlichen Geschichte angeeignet haben, zu verlernen, leuchten die internationalen Artikel dieser Handreichung aus. Sie gehen außerdem auf den Werdegang der entwicklungspolitischen Bildung ein, die man in dem klassischen Erkenntnis-Dreischritt der Befreiungspädagogik zusammenfassen könnte: „See - Reflect - Act“, „Sehen - Erkennen - Handeln“.<sup>2</sup>

Wie kann entwicklungspolitische Bildung diesem Anspruch genügen? Neben theoretischen Anregungen finden Sie hier gute Praxisbeispiele, die durch BMZ und InWEnt mitfinanziert wurden. Last not least werden konkrete Anhaltspunkte für die Antragstellung und Verwaltung entwicklungspolitischer Bildungsprojekte innerhalb der Förderprogramme gegeben.

Die dem BMZ für entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit zur Verfügung stehenden Mittel sind seit 1998 von 2,15 Mio. EURO auf 11 Mio. EURO im Jahr 2007 gestiegen. Dies zeugt von der wachsenden Bedeutung, die dieser politischen Aufgabe zugesprochen wird. Von der Erhöhung profitieren vor allem zivilgesellschaftliche Akteure, denen ca. 63% dieser Unterstützung zukommt. Einen Teil der Projekte fördert das BMZ direkt. Die überwiegende Anzahl wird über das Aktionsgruppenprogramm (AGP) und das Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB) mitfinanziert. InWEnt ist im fünften Jahr für diese Förderprogramme zuständig. Dabei werden inzwischen rund 700 Antragsteller/-innen pro Jahr betreut. Qualifizierungsseminare wie die FEB-Beratungsseminare, Evaluationsseminare in Kooperation mit der Universität Erlangen-Nürnberg, dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) und der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt Landesnetzwerke in Deutschland e.V. (agl) und Kooperationen zur Stärkung der Zusammenarbeit von entwicklungspolitischen Praktiker/-innen und Forscher/-innen sind Meilensteine auf dem Weg, die Qualität entwicklungspolitischer Arbeit aller Akteure zu sichern und zu steigern. Die Beratungsarbeit wird durch diese

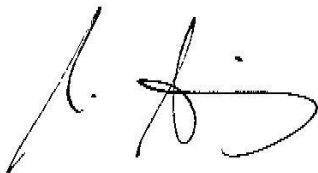
1) Heidemarie Wiecek-Zeul bei der gemeinsamen Veröffentlichung des „Orientierungsrahmens Lernbereich Globale Entwicklung“ am 14.6.2007, KMK-Plenum in Berlin.

2) Meist mit „Sehen - Urteilen - Handeln“ übersetzt. Näher an der eigentlichen Wurzel ist „Sehen - Erkennen - Handeln“ (vgl. Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung, KMK-Beschluss vom 14.06.07).

Handreichung ergänzt und liefert Ihnen hoffentlich wertvolle Anregungen für Ihre Bildungspraxis. Eine zielgerichtete und professionelle Antragsstellung erleichtert Förderern wie Geförderten die Kommunikation und verbessert die Zusammenarbeit. Sie ist eine zentrale Voraussetzung für die Qualität entwicklungspolitischer Bildung.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns über jede Rückmeldung,

Ihr,



**Ulrich Nitschke**

Leiter Abt. Entwicklungsbezogene Bildung/  
Servicestelle Kommunen in der Einen Welt



**Hans Hammann**

Leiter des Ref. Informations- und  
Bildungsarbeit des BMZ

## Entwicklungspolitik als Bildungsaufgabe, Klaus Seitz

Lange Zeit wurde die entwicklungspolitische Bildungsarbeit nur als eine Art Begleitmusik betrachtet, die das „eigentliche“ entwicklungspolitische Geschäft, die Entwicklungszusammenarbeit mit den armen Ländern, werbend umrahmt, im Zweifelsfall aber entbehrlich erscheint. Dementsprechend spärlich fielen die Ressourcen aus, die die staatliche Entwicklungszusammenarbeit in die entwicklungspolitische Bewusstseinsbildung investierte. Zudem fristeten auch in unseren Schulen und Hochschulen Themen, die das Nord-Süd-Verhältnis oder weltweite Entwicklungsfragen betrafen, ein Mauerblümchendasein: Kür für besonders engagierte Lehrkräfte, Schüler/-innen und Studierende, aber nicht wirklich wichtig.

Mittlerweile hat sich, unter dem Eindruck der globalen Herausforderungen, in beiderlei Hinsicht ein bedeutsamer Wandel vollzogen. In der Entwicklungspolitik, die sich heute im Rahmen globaler Strukturpolitik verortet, wird die Bildungsarbeit im Inland als konstitutives Element entwicklungspolitischen Handelns anerkannt. Und gleichzeitig bekräftigen Bildungspolitiker/-innen (fast) jeder Couleur, dass die Auseinandersetzung mit globalen Fragen ein selbstverständlicher Bestandteil einer zeitgemäßen Allgemeinbildung sein muss. Als Indizien für die Aufwertung dieser Bildungsaufgabe können zum einen die deutliche Aufstockung der staatlichen Mittel, die für die Förderung der entwicklungspolitischen Bildung bereitgestellt werden, und zum andern die Vorlage eines Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung durch die Konferenz der Kultusminister gelten. Gewiss, der Nachholbedarf an entwicklungspolitischer Aufklärung der Öffentlichkeit ist enorm und kann durch dergleichen Anstöße oder Absichtserklärungen nicht annähernd befriedigt werden. Aber die Herausforderung ist erkannt.

Entwicklungspolitik ist unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts mehr denn je auf die aktive Teilhabe einer engagierten und kompetenten Öff-

entlichkeit angewiesen. Unsere gesellschaftlichen Lebensverhältnisse müssen mit den Anforderungen an eine global nachhaltige und gerechte Entwicklung in Einklang gebracht werden. Dies fordert die ganze Lernfähigkeit unserer Gesellschaft heraus – eine Aufgabe, die sich im Norden nicht weniger anspruchsvoll und gigantisch darstellt als im Süden der Welt.

Die Qualität der Entwicklungspolitik eines Landes steht und fällt mit dem Ausmaß, in dem die Entwicklungspolitik in der Gesellschaft verankert ist. Das zeigt sich im internationalen Vergleich schon an der Oberfläche blanker Haushaltszahlen: es sind vor allem jene Geberstaaten, die überdurchschnittlich in die entwicklungspolitische Bildung investieren, die zugleich ein vergleichsweise hohes und verlässliches Niveau an öffentlichen Finanzmitteln für die Entwicklungszusammenarbeit (ODA) aufrechterhalten konnten. In jüngster Zeit mehren sich zudem die Hinweise, dass die Entwicklungsverträglichkeit der Gesamtpolitik eines Landes, – bewertet z.B. nach dem Commitment to Development Index<sup>3</sup> – umso größer ist, je demokratischer und transparenter die öffentlichen Institutionen dieses Landes verfasst sind und je stärker eine informierte Öffentlichkeit von ihrer Regierung Rechenschaft für deren außenpolitisches Handeln verlangt. Und schließlich muss zu denken geben, dass jene Geberstaaten, die sich in ihrem Innern durch eine hohes Maß an sozialer Solidarität auszeichnen, auch in ihrem Verhältnis zu den armen Staaten der Welt eine besonders engagierte Entwicklungspolitik an den Tag legen<sup>4</sup>.

Die Weltoffenheit und Solidaritätsfähigkeit der Öffentlichkeit ist also in vielfältiger Weise mit der internationalen Handlungsfähigkeit einer Gesellschaft und deren politischen Repräsentanten verflochten. Umso mehr erweist sich die schleichende Entsolidarisierung unserer Gesellschaft, die u.a. durch hohe Arbeitslosigkeit, wachsende soziale Ungleichheit, Integrationsdefizite und den demo-

graphischen Wandel genährt wird, als zentrale Herausforderung, der sich die entwicklungspolitische Bildung heute und in Zukunft stellen muss. Immer mehr Menschen fürchten den sozialen Abstieg und fühlen sich von wirtschaftlichen Krisen im eigenen Land bedroht. Studien zeigen, dass damit die Bereitschaft erheblich schwindet, zum internationalen sozialen Ausgleich beizutragen oder für eine nachfolgende Generation in einer abstrakten Zukunft vorzusorgen. Umso mehr wird es darauf ankommen, deutlich zu machen, wie sehr die vielfältigen Problemlagen, die uns ins Haus stehen, mit Entwicklungen an anderen Orten der Welt verflochten sind. Und umso wichtiger wird es sein, zu erkennen, dass gemeinsame Probleme in der Weltgesellschaft auch gemeinsamer, kooperativer Lösungen bedürfen.

Mit der Ausrufung der Weltdekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (2005–2014) haben die Vereinten Nationen eine Erkenntnis bekräftigt, die sich schon wie ein roter Faden durch die *Agenda 21* zieht: der Weg zu einer global nachhaltigen Entwicklung führt über die Bildung. Denn ohne Bildung und ohne eine kompetente, verantwortungsbewusste und handlungsfähige Zivilgesellschaft, kann die Verwirklichung dieses ambitionierten Aktionsprogramms, auf das sich die Staatengemeinschaft beim Erdgipfel in Rio verständigt hat, nicht gelingen. Bildung ist ein Schlüssel für einen gesellschaftlichen Wandel, der die Welt aus den sozialen und ökologischen Sackgassen der Globalisierung herausführen kann.

Diese Bildungsdekade ist einer großen Vision verpflichtet: der Vision einer Welt, in der alle Menschen Zugang zu Bildungsangeboten haben, „die es ihnen ermöglichen, sich Wissen und Werte anzueignen, sowie Verhaltensweisen und Lebensstile zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und eine positive gesellschaftliche Veränderung notwendig sind“.

Diese Vision umfasst eine doppelte Herausforderung: Es geht einerseits um die konsequente Orientierung der Bildung an der Vermittlung von Kenntnissen, Einstellungen und Kompetenzen, derer wir zur Mitgestaltung unserer zusammenwachsenden Welt bedürfen. Es geht andererseits aber auch um die universelle Verwirklichung des Menschenrechtes auf Bildung. Und dies zielt nicht nur auf die Überwindung des anhaltenden Bildungsnotstandes in weiten Teilen der armen Welt, es mahnt auch uns dazu, in unsere entwicklungspädagogischen Bemühungen vor allem bildungsferne und benachteiligte Bevölkerungsgruppen einzubeziehen, die bislang viel zu wenig im Blick waren<sup>5</sup>.

Entwicklungspolitische Bildung und Globales Lernen dürfen freilich nicht mit einer bloßen Informationsvermittlung oder einer schlichten Akzeptanzwerbung für die Entwicklungspolitik verwechselt werden. Bildung ist in erster Linie der Entfaltung der Persönlichkeit und der Kompetenzen des Menschen verpflichtet. Und eine Bildung, die die Menschen nicht zugleich darin stärkt, ein gelingendes Leben zu führen, verdient diesen Namen nicht. Globales Lernen möchte dementsprechend durch die Anregung entsprechender Lernprozesse

3) Der am Center for Global Development, Washington, entwickelte CDI bewertet die Entwicklungsorientierung eines Landes in mehreren Politikfeldern: Neben der Entwicklungszusammenarbeit i.e.S. werden u.a. auch die Handelspolitik, die Investitionspolitik, die Umwelt- und die Einwanderungspolitik hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die ärmeren Länder beurteilt (vgl. eins Entwicklungspolitik 23/24/2006 und [www.cgdev.org](http://www.cgdev.org)).

4) Vgl. Stern, M. (1998), „Development Aid: What the public thinks.“

5) Vgl. Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (Hg.) (2005), „Kurs auf eine nachhaltige Entwicklung – Lernen für eine zukunftsfähige Welt.“ Arbeitspapier zur UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“.

Menschen dazu befähigen, an der Gestaltung der Weltgesellschaft aktiv und verantwortungsvoll mitzuwirken und im eigenen Lebensumfeld einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Weltentwicklung zu leisten<sup>6</sup>. Dergleichen Bildungsprozesse brauchen Zeit, sie ereignen sich nicht von heute auf morgen. Spektakuläre Massenevents mögen für den Moment öffentliche Aufmerksamkeit erheischen, nachhaltiges Lernen dürften sie jedoch nur selten in Gang bringen.

Der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit geht es darum, die individuellen und kollektiven Lern- und Handlungspotenziale der Gesellschaft zu erschließen. Alle Akteure der Bildungsarbeit müssen sich daher immer wieder die Frage stellen: Welche Kompetenzen brauchen Individuen und Gesellschaften, um eine zukunftsfähige und global verträgliche Entwicklung auf den Weg zu bringen? Entwicklungspolitische Bildung bemisst sich so gesehen in erster Linie an den Lernbedürfnissen der Zielgruppe, und nicht an der politischen Agenda von Entwicklungsorganisationen.

Entwicklung braucht Beteiligung. Doch zivilgesellschaftliche Beteiligung kann weder durch staatliche Steuerung noch durch massenmediale Spektakel „von oben“ mobilisiert werden, sie muss in erster Linie durch Strategien der Ermöglichung „von unten“ gefördert werden. Bürgerschaftliches Engagement für die Eine Welt steht und fällt mit der Eröffnung von Teilhabe- und Mitgestaltungsmöglichkeiten. In Zeiten einer wachsenden Demokratieverdrossenheit dürfte die vornehmste Aufgabe der entwicklungspolitischen Bildung daher darin bestehen, die Menschen darin zu stärken und zu ermutigen, ihre Dinge selbst in die Hand zu nehmen und sich gemeinsam mit andern als aktive Weltbürgerinnen und Weltbürger in den Lauf der Welt einzumischen.

PD Dr. Klaus Seitz ist Redakteur der Zeitschrift *Entwicklungspolitik*, Frankfurt am Main, und Privatdozent für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Internationale Bildungsforschung an der Universität Hannover.

## Braucht die Entwicklungspolitische Bildung ein theoretisches Fundament?, Douglas Bourn

„Heutzutage kann Entwicklungspolitische Bildung eine Vielzahl von Vorgehensweisen beinhalten: Unterricht über entwicklungspolitische Themen, Spendensammeln, die Veranstaltung von Kampagnen, Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur Stärkung von Agenturen. Eine so breite Definition trägt wenig dazu bei, unsere Arbeit zu stärken und auszuweiten. Diese Arbeit ist legitim und notwendig. Es sollte jedoch größere Klarheit darüber geben, was genau die Ziele der Projekte und Programme sind.

Dies würde Pädagoginnen und Pädagogen sehr unterstützen.“<sup>7</sup>

Die Entwicklungspolitische Bildung entstand in den 1960er Jahren als Lernmethode. Sie bildete eine direkte Antwort auf die Entkolonialisierung und die Notwendigkeit, für Regierungen, internationale Institutionen und Nichtregierungsorganisationen, die öffentliche Unterstützung ihrer Entwicklungshilfe-Programme abzusichern.<sup>8</sup>

6) Vgl. Seitz, K. (2002), *Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens*.

7) Frei übersetzt nach Regan, C., Sinclair, S. (2000), *Development Education and Human Rights Education in Britain and Ireland: Present and Future Challenges: The Development Education Commission: Final Report Birmingham (80:20 & DEC Birmingham)*.

8) McCollum, A. (1996), „On the Margins? An Analysis of theory and practice of development education in the 1990s“ Ph.d Thesis Open University.

Seit damals hat sich eine Vielfalt von Methoden und Aktivitäten der Entwicklungspolitischen Bildung entwickelt, wie dies eine Gruppe von europäischen Experten der Entwicklungspolitischen Bildung aufzeigt.<sup>9</sup> In den vergangenen 30 Jahren hat der Umfang des Einflusses von Regierungen oder NROen auf die Agenda der Entwicklungspolitischen Bildung eine Schlüsselrolle in ihren Debatten und Methoden in Europa und weltweit gespielt. So sahen beispielsweise die Regierungen vieler Länder die Methoden der Entwicklungspolitischen Bildung als eine Form der öffentlichen Legitimation ihrer Hilfsprogramme: „Die Öffentlichkeit muss unsere Hilfe verstehen. Wenn sie dies nicht tut, wird sie diese Arbeit nicht unterstützen.“ Auch für NROen entwickelte sich Entwicklungspolitische Bildung zu einem Sicherungsmechanismus der öffentlichen Unterstützung und wurde oft sowohl mit Spendenaktionen als auch Kampagnen verbunden.<sup>10</sup>

Bezeichnend für die Entwicklungspolitische Bildung ist, dass sie immer dann erfolgreich war, wenn Ziele und Schwerpunkte klar erkennbar waren. So sprach der Präsident des Europäischen Entwicklungspolitischen Bildungsforums (European Development Education Forum) über die „Entwicklungspolitische Bildung als einen aktiven Lernprozess, der auf den Werten der Solidarität, Gleichheit, Einbeziehung und Kooperation gegründet ist. Er befähigt Menschen, aufbauend auf einem grundsätzlichen Bewusstsein über die internationalen Schwerpunkte der Entwicklungspolitik und der nachhaltigen Entwicklung und dem Verständnis von Ursachen und Folgen globaler Probleme, sich persönlich zu engagieren und informiert zu handeln. Er fördert die Teilnahme aller Bürgerinnen

und Bürger an der weltweiten Ausmerzung der Armut und am Kampf gegen Ausgrenzung.“<sup>11</sup>

In Irland wird Entwicklungspolitische Bildung als „pädagogische Antwort auf die Fragen nach Entwicklung, Menschenrechten, Gerechtigkeit und Global Citizenship“ betrachtet. Die Stimmen und Ansichten derjenigen sollen hörbar gemacht werden, die international von der gleichberechtigten Teilhabe an den Errungenschaften der menschlichen Entwicklung ausgeschlossen sind. Entwicklungspolitische Fragen und Herausforderungen Irlands werden mit denen weltweit verglichen und in Verbindungen gesetzt.<sup>12</sup>

Das Schlüsselement dieser Definitionen ist die Betonung des aktiven Lernens im Rahmen der internationalen Entwicklungspolitik und des Kampfes gegen die weltweite Armut mit dem Schwerpunkt der Sicherung des politischen und sozialen Wandels.

Wie beziehen sich diese Definitionen und Perspektiven auf das Konzept des *Globalen Lernens*, des *Global Citizenship*, der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und der *interkulturellen Bildung*? Zuerst muss festgestellt werden, dass viele der terminologischen Debatten im Rahmen der englischen Sprache stattfanden. Die Bedeutung von Begriffen wurde verallgemeinert, ohne die kulturelle Besonderheit eines linguistischen Debattenansatzes über Begriffe wie *Entwicklung*, *global*, *Citizenship* und *kulturelle Verständigung* zu berücksichtigen. Trotz dieser Schwierigkeit können versuchsweise die folgenden allgemeinen Beobachtungen zu den theoretischen Bezügen der Entwicklungspolitischen Bildung gemacht werden.

9) Die Development Education Commission war ein think-tank von Experten aus Großbritannien und Irland, der eine Reihe von Publikationen zur Entwicklungspolitischen Bildung hervorgebracht hat.

10) Siehe Arnold, S. (1987), „Constrained Crusaders- NGOs and development education in the UK“, Occasional Paper, Institute of Education, University of London.

11) Frei übersetzt nach [www.deeep.org](http://www.deeep.org)

12) Siehe [www.developmenteducation.ie](http://www.developmenteducation.ie)

Entwicklungspolitische Bildung basiert auf einem Lernansatz, dessen Schwerpunkt der Kampf gegen die globale Armut und für eine gerechtere Welt bildet. Bei Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es um das Lernen und Verstehen von Nachhaltigkeit. Sie schließt umwelt- und entwicklungspolitische Themen ein. Interkulturelle Verständigung beinhaltet das Lernen über und Teilen von Ideen und Perspektiven zwischen verschiedenen Kulturen.<sup>13</sup> *Global Citizenship* befördert das globale Bewusstsein und die Selbstwahrnehmung als Weltbürger/in.<sup>14</sup>

Die Diskussion ist an dem Punkt verwirrend geworden, wo es um die Anerkennung der Auswirkungen der Globalisierung und der weltweiten gegenseitigen Abhängigkeiten geht. Korsgaard schrieb, dass "ein neues Konzept auf der Realität aufbauen muss, dass heutzutage die globale und lokale Ebene in solchem Ausmaß miteinander verbunden und voneinander abhängig sind, wie es die Menschheit niemals zuvor erlebt hat. Heute teilen die vielen verschiedenen lokalen Gemeinschaften überall auf der Welt ein gemeinsames Schicksal. Die Menschheit lebt als geo-ökologische Gesamtheit innerhalb derselben Biosphäre. Diese Art des Weltverständnisses ist vollkommen neu und einzigartig".<sup>15</sup> In einigen Ländern haben deshalb Begriffe wie *global* und *Global Citizenship* größere Unterstützung gefunden, denn sie reflektieren die Veränderungen unserer Welt.

Man könnte argumentieren, dass Entwicklungspolitische Bildung weit mehr in sich trägt als umweltpolitische oder interkulturelle Bildung. Die Entwicklungspolitische Bildung wurzelt in zwei unterschiedlichen aber miteinander verbundenen Theorien: der Entwicklungstheorie und der Befrei-

ungspädagogik von Paolo Freire. Dies beinhaltet mehr als die *Entwicklungsagenda* auf die Pädagogik zu übertragen. Das ist auch der Grund, warum die Entwicklungspolitische Bildung so eng mit den Ansätzen des *Global Citizenship*, des *globalen Lernens* und der *kulturellen Vielfalt* verwoben ist. Sie setzt sich mit Fragen und Perspektiven auseinander, die auch unmittelbar für andere Bereiche und Blickwinkel bedeutend sind. Entwicklungspolitische Bildung handelt von der Entwicklung der Menschen und Gesellschaften. Das erschwert eine einfache Definition.

Es ist notwendig eine Debatte darüber zu eröffnen, was Entwicklungspolitische Bildung heraushebt, aus einer Reihe sozialer und politischer Pädagogiken und was ihr spezifischer Lernansatz ist, der direkt auf den pädagogischen und sozialen Wandel abzielt. Eine mögliche Betrachtungsweise der Entwicklungspolitischen Bildung ist, ihre Wurzeln in der Entwicklungstheorie und der Bildung für gesellschaftlichen Wandel hervorzuheben, in deren Zentrum die menschliche Entwicklung steht. Diese Betrachtungsweise steht in Beziehung zu einigen Herausforderungen und Problemen, die Akteure der Entwicklungspolitischen Bildung haben, die versuchen die radikale pädagogische Theorie insbesondere von Paolo Freire an der Schule zu praktizieren. Wie Mc Collum feststellte, „Die Entwicklungspolitische Bildung ist eine Bewegung, die nur zu sich selbst spricht. Sie hat sich nicht in einen breiteren pädagogischen Diskurs eingeordnet.“<sup>16</sup>

Wenn es bei der Entwicklungspolitischen Bildung um einen Lernprozess geht, muss sie eine Bandbreite von Blickwinkeln und Meinungen anbieten. Dies schließt Perspektiven und Meinungen unterschiedlicher sozialer und kultureller Gruppen

13) Hicks, D. (2003), „Thirty Years of Global Education“, *Education Review*.

14) Oxfam (1997), „A Curriculum for Global Citizenship“.

15) Korsgaard, O. (1997), „The Impact of Globalisation on Adult Education“, in Walters, S. (ed.) „Globalization, Adult Education on Training“.

weltweit ein, die jedoch kritisch debattiert werden müssen. Entwicklungspolitische Bildung sollte wahrgenommen werden als Bildung, die Verbindungen zwischen der lokalen und der globalen Ebene schafft, innerhalb des Wertekanons von Gleichheit, sozialer Gerechtigkeit und Menschenrechten. Sie sollte grundlegende Fragen über die Rolle von Pädagog/-innen stellen. Sie sollte eine Lernumgebung schaffen, die es den Lernenden ermöglicht, kritisch auf ihre eigene Weise mit ihren eigenen Maßstäben die behandelten Themen zu betrachten.<sup>17</sup>

Die Entwicklungspolitische Bildung sollte damit aufhören, sich als Bewegung der NROen und anderer gleich Gesinnter zu verstehen. Sie sollte sich als Verbindung von Entwicklungs- und Lerntheorien begreifen. Dabei sollte der Einfluss von Paulo Freires Ideen und der Befreiungspädagogik besonders beachtet werden. Sie muss die Debatten über Globalisierung, den sozialen, kulturellen und ökonomischen Wandel einschließen. Sie muss auch über die gesellschaftliche Rolle und mögliche Rolle von Bildung reflektieren. Dabei muss klar sein, dass Lernen weder neutral noch wertfrei ist. Schließlich sollte sie den Einfluss der kritischen Sozialen Theorie und der Postmoderne auf den weiteren sozialen und kulturellen Kontext anerkennen.

Entwicklungspolitische Bildung sollte vor allem als Lernansatz verstanden werden, bei dem es um Reflektion geht, um das Teilen und Ausprobieren

neuer Ideen, darum, konzeptionelle Anregungen zu erhalten und aus der Praxis und von Erfahrungen zu lernen. Sie muss sich wegbewegen von der Identität einer Liste edler Absichten oder gar einer Gemeinschaft und Institutionen des Wissens, der Fähigkeiten und Werte, hin zu einem Lernansatz. Das bedeutet, dass Debatten und Diskussionen kontrovers sein müssen. Es muss einen kritischen Dialog und Auseinandersetzungen geben. Raum für unterschiedliche Stimmen und Blickwinkel.

Entwicklungspolitische Bildung muss zu einem Instrument der Wissensvermittlung und des Lernens werden, verwurzelt in der Entwicklungstheorie, mit einem transformativen pädagogischen Ansatz und einem eigenen theoretischen Rahmenwerk, einer eigenen Dynamik.

Ph.d., B.A. Douglas Bourn ist Direktor des Development Education Research Centre am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität London. Er war von 1993 bis 2006 Direktor des Development Education Association in Großbritannien.

#### Nützliche Websites:

Development Education Association (DEA):

[www.dea.org.uk](http://www.dea.org.uk)

Institute of Education, University of London:

[www.ioe.ac.uk](http://www.ioe.ac.uk)

[www.coe.int/T/E/North-South\\_Centre/Programmes/3\\_Global\\_Education/](http://www.coe.int/T/E/North-South_Centre/Programmes/3_Global_Education/)

16) McCollum, A. op.cit

17) DEA (2001), „Principles and Practices of Development Education in Schools“.

## Ein Critical-Literacy-Ansatz<sup>18</sup> für die Entwicklungspolitische Bildung, Vanessa Andreotti

Entwicklungspolitische Bildung kann grundlegende didaktisch-methodische Werkzeuge bieten, die geeignet sind, sich produktiv mit komplexen, voneinander abhängigen Prozessen zu beschäftigen. Prozesse, die das globale und lokale Umfeld, Identitäten und die Auseinandersetzungen für eine gerechtere Weltordnung maßgeblich beeinflussen. Allerdings kann Entwicklungspolitische Bildung – abhängig von Ansatz und Methodik – auch Stereotypen verstärken und eine bevormundende Haltung gegenüber den Ländern des Südens fördern. Lernende werden dann sogar von globalen Themen und Perspektiven entfremdet.

Um bildungspolitische Prozesse gut vorzubereiten, müssen die Ziele und Ausgangspunkte der Entwicklungspolitischen Bildung sorgfältig untersucht werden. Es ist zum Beispiel noch immer üblich, dass Pädagoginnen und Pädagogen Entwicklungspolitische Bildung mit dem Argument einführen, dem Süden zu „helfen“ (und sich dadurch gut zu fühlen) oder die Teilnehmenden aufmerksamer (und dankbarer) für ihr eigenes privilegiertes Leben in den reichen Ländern des Nordens zu machen. In beiden Fällen wird tendenziell ein Verständnis von Entwicklung, Armut und Privilegien vermittelt, das die ungleichen, kolonialen Nord-Süd-Beziehungen und die Anmaßung einer vermeintlichen kulturellen Überlegenheit der Menschen aus der nördlichen/westlichen Hemisphäre beinhaltet. Diese Art des Vorgehens bezeichne ich als „weichen“ Ansatz der Entwicklungspolitischen Bildung. Dieser „wei-

che“ Ansatz mag in bestimmten Zusammenhängen der einzig anerkannte Weg zur Heranführung an die Entwicklungspolitische Bildung<sup>19</sup> sein – also sollte diese Möglichkeit nicht völlig außer Acht gelassen werden, doch meiner Ansicht nach sollten die Multiplikator/-innen Entwicklungspolitischer Bildung einen weiter gefassten Anspruch anstreben.

Im Gegensatz zum „weichen“ Ansatz sollte ein Critical-Literacy-Ansatz der Entwicklungspolitischen Bildung unabhängiges Denken verstärken und die Lernenden anregen:

- sich mit komplexen lokalen und globalen Prozessen und vielschichtigen Perspektiven auseinander zu setzen,
- die Ursprünge und Auswirkungen eigener und fremder Einstellungen zu begreifen,
- Veränderungen auszuhandeln, Beziehungen zu erneuern, Entscheidungen, die ihr und das Leben anderer maßgeblich beeinflussen, verantwortungsvoll und bewusst zu treffen,
- mit Unterschieden und Konflikten zu leben und aus ihnen zu lernen, um die Eskalation von Konflikten zu verhindern,
- ethische, verantwortungsvolle und soziale Beziehungen innerhalb und über ihr persönliches Umfeld hinaus aufzubauen.

Diesen Prozess in Gang zu bringen, hängt von der Erkenntnis ab, dass Solidarität des Nordens im Kampf für eine gerechte Weltordnung nur im part-

18) Critical literacy könnte man frei mit „kritische Pädagogik“ übersetzen. Die Definition nach [www.criticalliteracy.org.uk](http://www.criticalliteracy.org.uk): "Critical Literacy ist eine pädagogische Praxis, die Lehrende und Lernende herausfordert, die wechselseitigen Beziehungen zwischen Sprache, Macht und Wissen zu untersuchen, um darauf aufbauend Beziehungen neu zu gestalten und verantwortungsvoll zu denken und zu handeln."

Frei übersetzte Definition nach dem DfES report: Citizenship and Diversity Curriculum Review [http://publications.teachernet.gov.uk/eOrderingDownload/DfES\\_Diversity\\_Et\\_Citizenship.pdf](http://publications.teachernet.gov.uk/eOrderingDownload/DfES_Diversity_Et_Citizenship.pdf):

„Mit dem Schwerpunkt der Critical Literacy definieren wir einen Aspekt von Diversity Pädagogik. Er erlaubt Lernenden, ihre eigenen kulturellen Traditionen und die anderer zu reflektieren. Lernende brauchen ein Verständnis dafür, wie Sprache die Realität beeinflusst und wie sie sich durch unterschiedliche Blickwinkel die Welt erklären. Einer Diversity Pädagogik liegt die Vermittlung der Kompetenz zu Grunde, eigene und fremde Annahmen zu hinterfragen. Wenn diese Kompetenz gefördert werden soll, müssen pädagogische Ansätze diskutiert und entwickelt werden. Nur dann kann Diversity Pädagogik erfolgreich sein.“

19) Vgl. Andreotti, V. (2006), „Soft versus critical global citizenship education.“ Policy and Practice 3 (Autumn), S. 83-98.

nerschaftlichen engen Dialog mit dem Süden Sinn macht. Es ist dafür notwendig, verstärkt gleichberechtigte Dialogebenen, d.h. eine ethische Beziehung zu den Ländern des Südens, aufzubauen. Das setzt ein tieferes Verständnis der Auswirkungen voraus, die der Kolonialismus auf den Norden und Süden hat: auf die Identitäten, die Beziehungen und vor allem auch auf die Pädagogik im Norden, die den Anspruch hat, Veränderung zu bewirken. Diese transformative Arbeit ist das Ziel des kritischen Bildungsansatzes zur Entwicklungspolitischen Bildung. Einige Theoretiker/-innen haben ihn als Prozess des Umlernens und Lernens beschrieben. Zuerst müssen wir unsere Privilegien verlieren. Dies kann als die Fähigkeit definiert werden" (...) die Entstehungsgeschichte unserer Vorurteile und Lerngewohnheiten (von Rassismus, Sexismus und Klassendenken, bis hin zum akademischen Elitarismus und Ethnozentrismus) zurückzuverfolgen; die Vorstellung, uns selbst für besser oder geeigneter zu halten: die Beendigung und Unterlassung, stets zu korrigieren, belehren, theoretisieren, prägen, kolonisieren, bestimmen, benutzen, festzuhalten, aufzuschreiben, aufzuklären." <sup>20</sup>

Zum Zweiten müssen wir uns aneignen, von „unten“ zu lernen und mit der Ungewissheit eines offenen Dialoges und offener Begegnungen zu leben. Dies bedingt" (...) das Ende der Vorstellung, dass man unentbehrlich, besser oder kulturell überlegen sei; Abstand von dem Denken zu nehmen, dass die Dritte Welt sich in Schwierigkeiten befände und man die Lösungen besäße; der Versuchung zu widerstehen, sich selbst oder die eigene Welt auf Andere zu projizieren."<sup>21</sup>

Themen wie Macht, Mitspracherecht, Identität und Verschiedenheit sind deshalb in einer kritischen Methode zur Entwicklungspolitischen Bildung grundlegend. Der Ansatz zielt darauf ab,

ein Verständnisniveau aufzubauen (sowohl des Sprach- als auch des Weltverständnisses), das Lernen und Umlernen beinhaltet: die Analyse und die Kritik der Beziehungen zwischen verschiedenen Perspektiven, Sprachen, Macht, sozialen Gruppen und Praktiken durch die Lernenden. Der Begriff „kritisch“ bezieht sich in diesem Kontext nicht auf die dominante Auffassung, dass etwas entweder richtig oder falsch, befangen oder vorurteilslos, wahr oder unwahr ist. Es ist ein Versuch die Ursprünge, Begrenzungen und Folgen von unterschiedlichen Weltansichten zurück zu verfolgen. In diesem Sinne geht es nicht darum, die „Wahrheit“ für den Lernenden zu „enthüllen“, sondern ihm den Raum zu geben, über sein Umfeld, seine und andere Haltungen zu reflektieren: wie wir zu unserem Denken/Sein/Fühlen/Handeln gekommen sind; wie unser System von Vorstellungen und Handlungen in lokalen/globalen Begriffen fußt, die in ihrem Verhältnis zur Macht, zu sozialen Beziehungen und der Verteilung von Arbeit und Ressourcen zu betrachten sind.

Im Gegensatz zum „weichen“ Ansatz der Entwicklungspolitischen Bildung (siehe nachfolgende Tabelle) versucht der kritische Bildungsansatz einen Wandel herbei zu führen, ohne den Lernenden vorzugeben, was sie denken oder tun sollen. Das bietet ihnen Raum zur störungsfreien Analyse und zum Experimentieren mit anderen Formen des Sehens/Denkens und Daseins/Verhaltens gegenüber Anderen. Der Fokus ist auf die historische/kulturelle Wissenserzeugung und die Fähigkeit gerichtet, die dem Lernenden unabhängiges Denken und besser informierte Entscheidungen ermöglicht. Das Handeln wird so zu einer Entscheidung des Individuums nach einer umsichtigen Analyse. Die Analyse ist im Rahmen von Widersprüchen, unterschiedlichen Sichtweisen, Machtverhältnissen (im Besonderen der Machtstellung dessen, der widerspricht) und von kurz- und langfristigen (positiven

20) Kapoor, I. (2004), „Hyper-self-reflexive development? Spivak on representing the Third World Other.“ *Third World Quarterly*, 4 (25), S. 641.

21) Spivak (2002), S.6, zitiert nach Kapoor, I. (2004), S.642.

## Ein allgemeiner Vergleich zwischen dem "weichen" Ansatz und dem Critical-Literacy-Ansatz zur Entwicklungspolitischen Bildung

	„Weicher“ Ansatz zur EB	Critical-Literacy-Ansatz zur EB
Problem	Armut, Hilflosigkeit	Ungleichheit, Ungerechtigkeit
Art des Problems	Mangel an „Entwicklung“, Bildung, Ressourcen, Kompetenzen, Kultur, Technologie, etc.	Komplexe Strukturen, Systeme, vorgefertigte Meinungen, Machtverhältnisse und Haltungen, die Ausbeutung verursachen und aufrechterhalten, die Empowerment verhindern und auf die Beseitigung von Unterschieden abzielen
Rechtfertigung privilegierter Positionen (in den Ländern des Nordens und Südens)	„Entwicklung“, „Geschichte“, Bildung, härtere Arbeit, bessere Organisation, bessere Nutzung der Ressourcen, Technologie	Nutzen aus ungerechten, gewaltsamen Systemen und Strukturen sowie Kontrolle darüber
Grundlagen der Betroffenheit	Menschlichkeit/Gutes Tun, Verantwortung FÜR den Anderen übernehmen (oder andere erziehen)	Gerechtigkeit/Mitschuld am Leid, Verantwortung GEGENÜBER den Anderen (oder mit den anderen zu lernen) – Eigenverantwortung
Handlungsgrundlagen	Humanitär/moralisch (beruhend auf normativen Prinzipien des Denkens und Handelns)	Politisch/ethisch (beruhend auf den normativen Prinzipien von Beziehungen)
Verständnis der Interdependenz	Wir sind alle gleichermaßen verbunden, wir wollen und können alle dasselbe	Asymmetrische Globalisierung, ungleiche Mächteverhältnisse, Eliten des Nordens und Südens setzen ihre eigenen Vorstellungen als universelle fest
Was sich ändern muss	Strukturen, Institutionen und Individuen, die Entwicklung behindern	Strukturen, (Vorstellungs-) Systeme, Institutionen, vorgefertigte Meinungen, Kulturen, Individuen, Beziehungen
Wozu?	Damit alle dasselbe Niveau an Entwicklung, Harmonie, Toleranz und Gleichheit erreichen	Damit Ungerechtigkeit beseitigt/angesprochen wird, gleichberechtigte Dialogebenen geschaffen werden, und Menschen mehr Autonomie gewinnen, um ihr eigenes Verständnis von Entwicklung zu definieren
Rolle der „normalen“ Individuen	Einige Individuen sind Teil des Problems, doch „normale“ Leute sind Teil der Lösung, denn sie können Druck zur Veränderung der Strukturen ausüben	Wir alle sind zugleich Teil des Problems und Teil der Lösung
Was Individuen bewegen können	Unterstützung von Kampagnen, um Strukturen zu verändern, Zeit, Expertise und Ressourcen zur Verfügung stellen	Analyse der eigenen Position/des eigenen Umfeldes, Beteiligung an der Veränderung von Strukturen, Analyse von vorgefertigten Meinungen, Selbstverständnissen, Haltungen und Machtbeziehungen, bezogen auf den jeweiligen Kontext
Grundlegendes Prinzip für Wandel	Universalismus (nicht verhandelbare/übertragbare Vorstellung darüber, wie alle leben sollten, was alle wollen oder sein möchten)	Reflexion, Dialog, Spielräume schaffen und ein ethisches Verhältnis zu Unterschieden (zu tiefgreifender Andersartigkeit)

Ziel von Global Citizenship Education	Individuen zum Handeln befähigen (oder selbst aktive/r Bürgerin/Bürger werden) gemäß der für sie bestimmten Definition eines guten oder idealen Lebens, bzw. Welt	Individuen befähigen, kritisch über das Erbe und die Prozesse ihrer Kultur und ihres Umfeldes zu reflektieren, um sich eine andere Zukunft vorstellen und Verantwortung für ihre Entscheidungen und Handlungen übernehmen zu können
Strategien für die globale Dimension in der Bildung	Bewusstsein schaffen für globale Themen und Förderung von Kampagnen	Förderung des Engagements für globale Themen und Perspektiven sowie einer ethischen Beziehung zu Unterschieden, Bearbeitung von komplexen Beziehungen und Machtverhältnissen
Möglicher Nutzen des Ansatzes	Größeres Bewusstsein für einige der Probleme, Unterstützung von Kampagnen, Motivation zu helfen/etwas Gutes zu tun, "feel good Faktor"	Unabhängiges/kritisches Denken und besser informiertes, verantwortliches und ethisches Handeln
Mögliche Probleme des Ansatzes	Gefühl der Selbstherrlichkeit oder Selbstgerechtigkeit und /oder kultureller Überlegenheit, Verstärkung von kolonialen Einstellungen und Beziehungen, von Privilegien, Entfremdung, unkritischem Handeln	Schuld, innere Konflikte und Paralyse, Rückzug, Gefühl der Hilflosigkeit

Quelle: Andreotti, V. (2006b), S. 96-97

wie negativen) Auswirkungen gesetzter Ziele und Strategien zu betrachten.

Um den kritischen Bildungsansatz im Unterricht anwenden zu können, muss er Teil der pädagogischen Ausbildung werden. Damit die Entwicklungspolitische Bildung ihr Potenzial voll ausschöpfen kann, müssen Pädagoginnen und Pädagogen unabhängige Denker/-innen sein. Sie müssen die Fähigkeit besitzen, ihr Umfeld zu analysieren, sich mit vorgefertigten Meinungen, den Auswirkungen und Beschränkungen ihrer eigenen Einstellungen zu beschäftigen und Entscheidungen auf der Grundlage umfassender Information zu treffen. Wenn diese Anforderungen nicht erfüllt werden, laufen wir Gefahr (indirekt und unabsichtlich), ein System von Überzeugungen und Praktiken fortzuführen, das die bestehende Ungerechtigkeit sogar verstärken kann. Dann wird denjenigen Schaden zugefügt, die wir maßgeblich durch Entwicklungspolitische Bildung unterstützen wollen.

Dr. Vanessa Andreotti war Forschungsstipendiatin am Centre for the Study of Social and Global Justice, Universität Nottingham. Sie stammt aus

Brasilien und hat als Pädagogin zu Global Citizenship, interkultureller und Entwicklungspolitischer Bildung gearbeitet und publiziert. Sie koordiniert die Internationale Entwicklungspolitische Initiative "Open Spaces for Dialogue and Enquiry" (OSDE), die einen Critical-Literacy-Ansatz unterstützt und das unabhängige Denken von Lehrerinnen und Lehrern in Primar-, Sekundarstufe und höheren Bildungskontexten einfordert.

Weitere Informationen:

Centre for the Study of Social and Global Justice, School of Politics and International Relations, The University of Nottingham:  
[www.osdemethodology.org.uk](http://www.osdemethodology.org.uk)

Zugehörige Quellen:

- Critical Literacy in Global Citizenship Education (Professional Development Resource Pack): [www.osdemethodology.org.uk/keydocs/pdresourcepack.pdf](http://www.osdemethodology.org.uk/keydocs/pdresourcepack.pdf)
- Critical Literacy Website: [www.criticalliteracy.org.uk](http://www.criticalliteracy.org.uk)
- OSDE soft versus critical global citizenship education (resource for teachers): [www.osdemethodology.org.uk/keydocs/tools.pdf](http://www.osdemethodology.org.uk/keydocs/tools.pdf)

## Von der Verteidigung der Privilegien zur Win-Win-Situation, Anita Reddy

Wie Douglas Bourne im vorausgegangenen Artikel schreibt, fußt die Entwicklungspolitische Bildung in der Entwicklungstheorie und der Befreiungspädagogik. Damit sind ihre beiden Hauptpfeiler benannt: die Wissenschaft über die internationale Interdependenz und der Anspruch, die damit einhergehenden Hierarchien auf der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und individuellen Ebene zu überwinden. Armut weltweit hinter uns zu lassen, wäre ein Gewinn für alle Gesellschaften dieser Welt. Obwohl die Arm-Reich-Gegensätze überall, auch im Norden zunehmen, setzt ein großer Teil der Entwicklungspolitischen Bildung immer noch zu ausschließlich bei der Verbesserung der Lebenssituation im globalen Süden und Osten an. Sie erhebt an die Gesellschaften des Nordens den Anspruch zu verzichten, um dem anderen Teil der Welt (noch immer) eine nachholende Entwicklung zu ermöglichen. Bessere Lebensbedingungen in den sogenannten Entwicklungs- und Transformationsländern heißt dann, Abbau von Privilegien der Industrieländer.

So berechtigt dieser Ansatz ist, man denke nur an die aktuelle Debatte um die Höhe der CO<sub>2</sub> Emissionen, so kann er doch für viele beängstigend sein. Sie fürchten um den Verlust ihres gewohnten Lebensstandards. Motivierender, sich im Sinne der Entwicklungspolitik zu engagieren, kann es sein, die Interdependenz in den Vordergrund der entwicklungspolitischen Bildung zu stellen. Gerade das Beispiel Klima zeigt deutlich, dass alle Seiten von Veränderungen profitieren würden. Bauen die Industrieländer ihre Emissionen nicht ab, wird die Klimaerwärmung voranschreiten. Die Eindämmung des Ausstoßes der sich zunehmend industrialisierenden Länder würde allein nicht ausreichen. Das Rad kann nicht zurück gedreht werden. Der Billigeinkauf bei Lebensmitteldiscountern ist zwar inzwischen salonfähig. Das Dumping der Produktionskosten von Nahrung führt jedoch zu immer schlechterer Lebensmittelqualität und zur Zerstö-

rung von landwirtschaftlichen Böden. Das macht nicht nur krank, sondern führt auch längerfristig wieder zu steigenden Produktionskosten, wie neuere Studien aufzeigen.

Dieser Artikel plädiert dafür, die Gewinne von entwicklungspolitischen Veränderungen für alle Seiten in der pädagogischen Arbeit hervorzuheben. Ist es nicht viel motivierender, gemeinsame Wege aus globalen Krisen zu suchen, als dem „Verzichts-Appell“ zu folgen? Der Artikel stellt darüber hinaus die These auf, dass es möglich ist, entwicklungspolitisches Engagement mit Spaß zu verbinden. Spaß der genügend animiert, Handlungshemmnisse zu überwinden. Der sogar ermutigt, in die Tiefen der Ursachen globaler Abhängigkeiten zu blicken und sie Schritt für Schritt zu überwinden. Nachhaltige Lebensstile stellen für alle einen Gewinn dar.

„Crear con absoluta libertad, sin miedos y sin recetas, conforte el alma y abre un camino a la alegría de vivir.“ In völliger Freiheit zu schaffen, ohne Ängste und Rezepte, gibt der Seele Zufriedenheit und öffnet den Weg zur Freude am Leben. César Manrique, Spanien.

Die Entwicklungspolitische Bildung arbeitet häufig mit der Darstellung und Analyse von Einzelbeispielen: Länderbeispiele aus dem Süden und Osten der Welt, Themenbeispiele von besonders drängenden Problematiken, wie HIV/AIDS, Bildung für alle, Klimawandel, Menschen- und Kinderrechte usw. An diesen Einzelbeispielen wird das Nord-Süd-Verhältnis verdeutlicht und seine immanente ungleiche Verteilung von Privilegien. Zur Veränderung der Situationen im Einzelnen ist darüber hinaus das Verständnis der Struktur notwendig, zu der sich die Einzelbeispiele verdichten.

Als eine der möglichen Annäherungen an die strukturelle Seite der Unterdrückung wird z.B. die Geschichte herangezogen. Die Auseinandersetzung

mit der deutschen kolonialen Vergangenheit, die Positionierung des Nordens in der Industrialisierung, die Herausbildung und Verinnerlichung rassistischer und kultureller Überlegenheitsvorstellungen. Spuren dieser Vergangenheit finden sich vielfältig in der Gegenwart. Die Gedenkweise zum Maji-Maji-Krieg im Tanzania-Park in Hamburg ist ein erschütterndes Beispiel. Hier konnte durch entwicklungspolitisches Engagement eine politische Wende erreicht werden (vgl. Good Practice "Die Erkundung historischer Spuren – Lernen für die Gegenwart und Zukunft"). Jahrelang erschien niemandem merkwürdig, dass nur der gefallenen Deutschen gedacht wurde. Weitestgehend blind sind wir auch für andere für selbstverständlich gehaltene diskriminierende Denk- und Handlungsmuster. Diese Blindheit hemmt die Motivation, für Veränderungen einzutreten.

Um gerechtere Strukturen zu schaffen, müssen die Politiken, die den Erhalt von Privilegien im Norden sichern, unter die Lupe genommen werden. Wie in zahlreichen internationalen Konferenzen und Deklarationen verlautbart, hängt ein Strukturwandel von der Kohärenz der verschiedenen Politikfelder vor allem der Industrieländer ab. Globale Gerechtigkeit setzt eine Neugestaltung der Politik im Norden voraus. Denn es ist noch immer der Norden, der über global relevante ökonomisch und militärisch abgesicherte Entscheidungs- und Definitionsmacht verfügt. Die Beendigung der Nord-Süd- und Ost-West-Hierarchien beginnt deshalb mit der Arbeit zu und an den politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Strukturen im Norden im Hinblick auf ihre globalen Auswirkungen. Eine kohärente Politik würde z.B. das Ende der Abschottung der Märkte der Industrieländer und die Berücksichtigung der Überlebensbedingungen der Kleinbauern im Süden bedeuten.

Im Gegensatz dazu haben wir uns daran gewöhnt, dass der Wohlstand der Mehrheit im Norden

mit der Armut im Süden und zunehmend auch im Norden einhergeht. Dies ist sicher einer der Gründe, warum die Aufgaben der Entwicklungspolitischen Bildung äußerst langsam vorankommen. Sich ernsthaft am Abbau eigener Privilegien zu beteiligen, erscheint keine vernünftige Praxis zu sein. Dazu kommt die Vielschichtigkeit internationaler Zusammenhänge, die Müdigkeit, sich mit (Partei)Politik auseinander zu setzen, genährt von Zweifeln an der Beeinflussbarkeit von Regierungspolitiken. Darüber hinaus wird die Ungleichverteilung der Rechte, Ressourcen und Chancen durch verschiedene Ideologien legitimiert.

Um Veränderung zu erreichen, müssen deshalb die Rechtfertigungen aufgebrochen werden: Die politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und persönlichen. Es ist notwendig die Mechanismen, welche die Privilegien des Nordens gegen den Rest der Welt absichern, in den politischen und gesellschaftlichen Praktiken zu suchen und zu verändern. Teil davon sind auch die persönlichen Denk- und Handlungsweisen, welche die gesellschaftlichen Praktiken bilden, tragen und fortsetzen, die Überzeugungen, deren Grundlagen uns meist nur zu einem geringen Teil bewusst sind. Ein wichtiger Schlüssel, um Veränderung in Gang zu bringen, ist, die blinden Flecken der eigenen Denk- und Handlungsweisen aufzudecken. Sie sichern unbewusst ab, dass wir das Gegenteil dessen tun, was wir politisch für richtig halten. Eine Pädagogik, die am Menschen selbst ansetzt und ihn strukturell verortet, ist deshalb am Besten geeignet, Wandel in Gang zu bringen (vgl. Capacity Building Konzept der InWEnt gGmbH). Sie fördert den Einzelnen darin, die Notwendigkeit von Veränderung zu erkennen und Widerstände gegen Veränderung zu überwinden. Über die Analyse regierungspolitischer Praktiken und Situationen hinaus, geht es um gesellschaftliche und persönliche Praktiken als Veränderungsmotor der Politik, an deren einem Ende der/die Einzelne und am anderen Ende die globale Gesellschaft steht.

Werden eigene blinde Flecken erhellt und die Notwendigkeit des Strukturwandels anerkannt, bleibt das Hemmnis, sich mit entwicklungspolitischen Aktivitäten (ebenso wie mit interkulturellen, anti-rassistischen, usw.) am Abbau eigener Privilegien zu beteiligen, z.B. am Abbau ökonomischer Sicherheiten und unökologischer Verfahrensweisen, um nur zwei konkrete Beispiele zu nennen. Das entwicklungspolitische Engagement, das letztlich darauf abzielt, die Armut zu beenden, wird in den Industrieländern meist als Einsatz für das Wohlergehen anderer definiert und wahrgenommen. Mehr globale Gerechtigkeit bedeutet dagegen für die Süd- und Ost-Partner in der Entwicklungspolitik in der Regel bessere Lebensbedingungen für sie selbst. Die entwicklungspolitische Bildung im Norden setzt eher an der moralischen Verantwortung an, weniger an der Verbesserung eigener Lebensqualität. Setzt aber das entwicklungspolitische Engagement an den gesellschaftlichen und persönlichen Praktiken und Regierungspolitiken im Norden an, wird der Interessengewinn auch dieser Region deutlicher. In den Worten des Leitbilds der Nachhaltigen Entwicklung, an dem sich die entwicklungspolitische Bildung ausrichtet, heißt das: „Nachhaltige Entwicklung hat sehr viel mit der Vision davon zu tun, wie wir in Zukunft leben wollen, mit Phantasie und Kreativität. (...) Über Sachzwänge hinaus, wird durch die Frage, wie wir in Zukunft leben wollen, die Politik wieder zum Gestaltungsauftrag (...)“<sup>22</sup> Und in den Worten der Agenda 21: „The creativity, ideals and courage of the youth of the world should be mobilized to forge partnership in order to achieve sustainable development and ensure a better future for all.“<sup>23</sup>

Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Modell nicht automatisch Verzicht. Oft scheint es so, als sei die Steigerung der Lebensqualität in den Industrieländern bei entwicklungspolitischen Prozessen

nur mittelbar betroffen. Häufig wird dies am Beispiel Migration aufgezeigt: Die Verbesserung der (Über)Lebensbedingungen im Süden reduziert die Anzahl der Flüchtlinge. Der Erdgipfel in Rio 1992 und sein Follow Up zehn Jahre später in Johannesburg definierten dagegen Nachhaltige Entwicklung als Einsatz für umweltverträgliche, soziale, kulturell vielfältige, partizipative, ökonomisch lebenswerte Lebensbedingungen für alle weltweit. Tatsächlich sind die Erfolgsvoraussetzungen für Nachhaltige Entwicklung neben ihrer Multidimensionalität ihre globale Umsetzung. Die Lebensqualität aller wird verbessert, wenn die vier Dimensionen der Nachhaltigkeit – sozial, ökonomisch, ökologisch und partizipativ – in ihrer Wechselwirkung möglichst gut durchdrungen und auf ganz konkrete Maßnahmen heruntergebrochen werden.

Verzicht erfordert Disziplin, die wir in der Regel schwer aufbringen. Neuere Ansätze entwicklungspolitischer Bildung vertreten deshalb nachhaltige Lebensstile, die Verantwortungsbewusstsein mit Lebensqualität verbinden. Nachhaltige Lebensweisen sollen Spaß machen! Viel Kreativität könnte investiert werden, nachhaltige Lebensstile attraktiver zu machen als schädigende. Derjenige, der die Dienstreise mit dem Zug antritt, statt zu fliegen, könnte einen Teil der Reisezeit als Arbeitszeit gutgeschrieben bekommen. Wer fliegt, würde dann keine kostbare Freizeit mehr sparen. Bildungsbenachteiligte Jugendliche an einer Berufsschule in Bayern gewannen an Selbstvertrauen, ihr Leben selbst zu gestalten, durch die Berührung mit dem Engagement von Jugendlichen aus dem Süden (vgl. Good Practice "Globales Lernen an Berufsschulen"). Das Multilateral Agreement on Investment (MAI) konnte u.a. durch weltweites (entwicklungs)politisches Engagement unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure und

22) Deutsche Bundesregierung (2004), „Perspektiven einer Nachhaltigen Entwicklung für Deutschland, Unsere Strategie für Nachhaltige Entwicklung“.

23) Agenda 21 (1992), Principle 21.

Entscheidungsträger gestoppt werden. Die ab 1995 auf OECD-Ebene geführten Verhandlungen über das Multilaterale Abkommen über Investitionen hätte die Investitionstätigkeiten weitestgehend liberalisiert. Darunter hätten voraussichtlich die Arbeitsrechts-, Sozial- und Umweltstandards aller Unterzeichnerländer massiv gelitten. Zwar werden ähnliche Abkommen nun in Einzelverhandlungen zum Teil erreicht. Zunächst konnte aber ein großes Stück Lebensqualität verteidigt werden, unter anderem z.B. die Sozial- und Arbeitsstandards im Süden wie im Norden. Dem Künstler César Manrique ist es gelungen, eine ganze Insel, ihre Bauweisen, ihre Energiegewinnung zur nachhaltigen Gestaltung zu bewegen. Die Insel Lanzarote konnte sich dadurch einen außerordentlichen ästhetischen Reiz bewahren und gewinnen, der jedoch nach wie vor von den Wachstumsbestrebungen des Tourismus bedroht wird. Die Stiftung César Manrique bietet deshalb Raum für die Reflexion einer nachhaltigen Entwicklung, durch Ausstellungen und Diskussionsrunden.

Entwicklungspolitische Bildung sollte es sich zur Aufgabe machen, die konkreten Gewinne aller stärker in den Vordergrund zu stellen. Auf globaler Ebene gemeinsam an einer nachhaltigen Entwicklung zu arbeiten ist eine Win-Win-Situation für den Norden, wie für den Süden und Osten. Es kann Spaß machen an der gemeinsamen Zukunft zu arbeiten. Nicht zuletzt, weil es attraktiv ist eine zu haben!

Wenn wir uns im Sinne einer reizvollen, verantwortungsbewussten, nachhaltigen, globalen Entwicklung für unsere eigenen Interessen einsetzen, anstatt uns selbst zu Anwälten anderer zu ernennen, ist ein globales Lernen und Leben auf Augenhöhe wirklich möglich. Wenn das nicht der größte Gewinn ist?

Anita Reddy ist seit 2004 als Projektleiterin bei InWEnt u.a. verantwortlich für die Umsetzung der Förderprogramme AGP und FEB. Sie ist Lateinamerikanistin und seit 1997 beruflich im Bereich der Entwicklungspolitischen Bildung tätig.

Der Entwicklungsprozess in den Ländern Asiens, Afrikas, Osteuropas und Lateinamerikas hat unmittelbar Einfluss auf das Leben der Menschen in Europa und Deutschland. Er geht uns etwas an. Da sich unsere Entwicklung im Norden ebenso auf die Situation der Länder im Süden und Osten auswirkt, sind wir als Bürgerinnen und Bürger Teil der globalen Verflechtungen und stehen im Zentrum des Handlungsfelds Entwicklungspolitik. Entwicklungspolitik verdient daher ein hohes Maß an öffentlichem Interesse, denn eine Verbesserung globaler Strukturen kann nur gelingen, wenn auch bei uns ein Strukturwandel sowie Bewusstseins- und Verhaltensänderungen stattfinden. Interessenausgleich ist nur dann möglich, wenn auch dominante Akteure aus Wirtschaft und Gesellschaft ihre Interessen mit dem Ziel der global nachhaltigen Entwicklung verfolgen bzw. eine Win-Win-Situation für den Norden und den Süden anstreben.

Die Ziele der entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die sich aus den eben beschriebenen Abhängigkeiten ableiten, sind vielschichtig: Allem voran steht das Vorhaben, bei den Bürger/innen grundsätzliches Interesse an Entwicklungs- und Transformationsländern, globalen Zusammenhängen und Entwicklungspolitik zu wecken, sowie Informationen und Wissen zu diesen Themenfeldern zu vermitteln. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung wird der Bildungsarbeit zu Grunde gelegt. Jede/r Einzelne soll dazu befähigt werden politisches Handeln an diesem Leitbild zu messen. Die entwicklungspolitische Bildung soll soziale, ökonomische, kulturelle und politische Machtverhältnisse aufzeigen, um den gegenseitigen Einfluss im Verhältnis von Industrie-, Entwicklungs- und Transformationsländern deutlich zu machen. Ziel einer gelungenen entwicklungspolitischen Bildung ist es weiterhin, das Individuum dabei zu unterstützen, sich selbst im globalen Netz sozialer, kultureller, politischer und wirtschaftlicher

Beziehungen zu verorten. Sie soll zum Nachdenken darüber anregen, wie natürliche Lebensgrundlagen und die Vielfalt der Kulturen bewahrt und soziale und ökonomische Ungleichheit abgebaut werden können. Es werden Zusammenhänge hergestellt, zwischen unserem Tun und den Konsequenzen, die sich daraus für andere Regionen der Welt und für die Zukunft ergeben. entwicklungspolitische Bildung macht eigene und fremde Wertorientierungen in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung bewusst, würdigt und reflektiert sie. Sie fördert den konstruktiven Umgang mit Konflikten zur Verhinderung der Eskalation von Gewalt und den verantwortungsvollen Umgang zwischen Menschen, lokal und global. Bürger/-innen werden dazu angeregt die staatliche und nichtstaatliche Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen. Entscheidungsträger/-innen sehen sich dazu veranlasst, entwicklungspolitisch notwendige Reformen (Stichwort: Kohärenz) in Deutschland und der EU mit zu tragen. Eine entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit soll letztlich jede/n Einzelne/n dazu motivieren, sich aktiv für eine sozial verantwortlichen Gesellschaft in Zeiten der Globalisierung zu engagieren.

Das BMZ unterstützt aktiv die Ansätze einer neuen globalen Partnerschaft zwischen Industrie-, Entwicklungs- und Transformationsländern. Die entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit des BMZ orientiert sich am programmatischen Rahmen der deutschen entwicklungspolitik: Die Millenniumserklärung der Vereinten Nationen und die Millenniumsziele, der Konsens der Entwicklungsfinanzierungskonferenz in Monterrey/Mexiko sowie der Johannesburg-Aktionsplan des Weltnachhaltigkeitsgipfels bilden den programmatischen Rahmen der deutschen entwicklungspolitik. Das Aktionsprogramm 2015 der Bundesregierung konkretisiert Ansatzpunkte zur Umsetzung daraus erwachsender Aufgaben. Den zentralen Bezugspunkt für die Beiträge der Bundesregierung zur Armutsbekämpfung bilden die

von den Kooperationsländern selbst erarbeiteten Armutsbekämpfungsstrategien, an deren Ausgestaltung die Bundesregierung auf internationaler Ebene, aber auch in der Zusammenarbeit mit den Kooperationsländern mitwirkt. Die Erklärungen von Rom (Februar 2003) und Paris (Paris Declaration on Aid Effectiveness vom März 2005) ergänzen den Rahmen, in dem Maßnahmen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit stattfinden sollen.

Mit der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit zielen das BMZ und die von ihm beauftragte InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH, darauf ab, den Menschen in Deutschland die komplexe Realität in der Einen Welt nahe zu bringen, den Strukturwandel zu unterstützen und sie zu eigenem Engagement zu bewegen. Die vielfältigen entwicklungspolitischen Herausforderungen können nur gemeinsam bewältigt werden. Sie erfordern, neben ausreichenden Informationen über komplexe Sachverhalte und Ressourcen, die Mobilisierung aller gesellschaftlichen Kräfte. Einen hohen Stellenwert hat deshalb die Zusammenarbeit von staatlichen Einrichtungen mit der Zivilgesellschaft. Vor diesem Hintergrund finanziert das BMZ Vorhaben der entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit vorrangig von Nichtregierungsorganisationen. InWEnt gGmbH verwaltet einen Teil dieser Mittel durch das Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB) und das Aktionsgruppenprogramm (AGP).

### 3.1 Was ist das Aktionsgruppenprogramm (AGP)?

Im Rahmen des AGP werden eigenständige Maßnahmen von Informations- und Aktionsgruppen, die sich für entwicklungspolitische Themen engagieren, mit einem Zuschuss bis zu einem Höchstbetrag von 510 Euro gefördert. Das Programm richtet sich insbesondere an Initiativen, Gruppen, Vereine, Schulen und andere Träger, die direkt oder über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Menschen ansprechen, die sich bisher nur wenig oder gar nicht mit entwicklungspolitischen Fragestellungen auseinandergesetzt haben.

Neben den bereits beschriebenen Zielen der Förderprogramme gehört zu den Zielen des AGP, Kindern, jungen Menschen, engagierten Schulen und ehrenamtlichen Initiativen die Möglichkeit zu geben, ihr Wissen über Fragen und Zusammenhänge der Einen Welt zu vertiefen und dieses Wissen weiter zu vermitteln.

Zu den Maßnahmen, die gefördert werden können, zählen z.B. Informationsveranstaltungen, Tagungen, Seminare, Workshops, Ausstellungen sowie Projektwochen- oder tage.

Nicht gefördert werden können Anträge für Maßnahmen:

- mit einer Gesamtfinanzierung von über 10.000,- Euro (Großanträge);
- die bereits durch ein Bundesministerium gefördert werden (Doppelfinanzierung);
- die keinen deutlichen entwicklungspolitischen Zusammenhang herstellen, sondern z.B. hauptsächlich und/oder schwerpunktmäßig kulturelle oder ökologische Themen behandeln, ohne dabei die Nord-Süd-Bezüge klar herauszuarbeiten.

Das Antragsraster des AGP ist relativ einfach strukturiert, damit die Antragstellung keine allzu große

Hürde darstellt. Anträge müssen mindestens acht Wochen vor Beginn der geplanten Maßnahme bei InWEnt vorliegen.

In den letzten Jahren wurde das AGP für Schulen und Kindergärten im Hinblick auf Antragstellung und Eigenfinanzierung erleichtert, um die Zielgruppe Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene besser zu erreichen. Bei diesen Antragstellern ist der Eigenanteil der Gesamtkosten auf 10% statt 25% begrenzt und das Einholen einer Mandatsträgerbefürwortung entfällt. Hier genügt bei Antragstellung die Unterschrift der Schulleitung.

Eine weitere Neuerung des AGPs besteht darin, dass bis zu vier Anträge im Kalenderjahr – zu verschiedenen Projekten – vom selben Antragsteller gefördert werden können.

Die Auszahlung bewilligter Zuschüsse erfolgt immer erst nachträglich. Die Zuschussempfänger müssen Ihre Abrechnung spätestens sechs Wochen nach Ende der Maßnahme einreichen. Diese Abrechnung besteht aus zwei Teilen:

- a) Ein kurzer, ca. 2-seitiger Sachbericht, der noch einmal auf die Ziele der vorher beantragten Maßnahme und deren Erreichung eingeht. Angaben zur Anzahl der Teilnehmer/-innen sowie zum Projektverlauf. Als Abschluss kann ein Ausblick gegeben werden.
- b) Die zahlenmäßige Nachweisung, der ein ausgefüllter und unterschriebener Kosten- und Ausgabenplan analog zum anfangs beantragten Finanzierungsplan beigelegt ist. Sämtliche beantragten Kosten (Gesamtkosten der Maßnahme) sind durch Original-Zahlungsbelege (Quittungen, Kontoauszüge) nachzuweisen.

Nach der Überprüfung durch InWEnt wird die Zuschuss-Summe festgesetzt und auf ein Konto (ggf. extra eingerichtetes Projektkonto) des Antragstellers überwiesen.

Die Original-Belege werden von InWEnt wieder an die Zuschussempfänger zurückgesandt mit dem Hinweis, dass die Abrechnungsunterlagen 5 Jahre (bis Ende des Kalenderjahres) zu Prüfzwecken des BMZ aufbewahrt und bei Anforderung zur Verfügung gestellt werden müssen.

*Das Merkblatt für die Finanzierung von Einzelmaßnahmen entwicklungspolitisch tätiger Informations- und Aktionsgruppen, das AGP-Antragsformular und der Ausgaben- und Finanzierungsplan, sowie weitere Hinweise können auf der InWEnt Internetseite heruntergeladen werden.*

## 3.2 Was ist das Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB)?

Mit dem FEB betreut und verwaltet InWEnt einen Teil der entwicklungspolitischen Fördermittel des BMZ. Das Bundesministerium betreut und verwaltet darüber hinaus auch selbst entwicklungspolitische Fördermittel. Die Verfahrensweisen sind dieselben. An das BMZ wenden sich Antragsteller, die bundesweit tätig sind und in mehr als acht Bundesländern eigene Strukturen (juristische Personen) haben. Alle anderen wenden sich an InWEnt.

Wie beim AGP werden beim FEB in sich abgeschlossene Maßnahmen gefördert, die aber eine komplexere Konzeption aufweisen müssen. Die anteilmäßige Förderung beschränkt sich bei Erstantragstellern auf max. 10.000 EURO und ein Haushaltsjahr. Es gibt keine festgelegten Höchstgrenzen der Mitfinanzierung.

Wie die Rahmenbedingungen einer FEB-Förderung im Detail ausgestaltet sind, können Sie den folgenden Erläuterungen entnehmen. Um die Förderkriterien klar verständlich darzustellen, haben wir sie nicht in einem Fließtext formuliert, sondern stichpunktartig aufgelistet. Wir hoffen Ihnen dadurch die Arbeit und vor allen Dingen die Antragstellung zu erleichtern. Sollten Sie darüber hinaus noch Fragen haben, so finden Sie am

Ende dieses Kapitels die Kontaktdaten der AGP- und FEB-Ansprechpartner/-innen bei InWEnt und BMZ.

### 3.2.1 Rahmenbedingungen einer Förderung

#### Wer kann Zuschüsse/Zuwendungen beantragen?

In der Regel werden Maßnahmen von nichtstaatlichen Trägern mitfinanziert, wie z.B.:

- eingetragene gemeinnützige Vereine (Nichtregierungsorganisationen) mit entwicklungspolitischer Zielsetzung sowie Netzwerke von Organisationen entwicklungspolitischer Bildungsarbeit;
- Träger schulischer und außerschulischer entwicklungspolitischer Bildungsarbeit;
- Museen, Bibliotheken oder ähnliche Einrichtungen für ergänzende entwicklungspolitische Programme.

Nicht zuschussberechtigt sind:

- Einzelpersonen,
- Kommerziell arbeitende Einrichtungen und Unternehmen.

#### Wer soll über die Maßnahmen erreicht werden - Zielgruppen/Dialoggruppen?

Mitfinanziert werden vor allem Maßnahmen, die sich an Bevölkerungsgruppen richten, die sich bislang nicht oder nur wenig mit entwicklungspolitischen Fragen befasst haben, wie z.B. Kinder, Schülerinnen, Schüler und Jugendliche, ohne dabei jedoch die anderen Altersgruppen der Bevölkerung außer Acht zu lassen. Vorrang genießen auch Multiplikator/-innen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, die eine breite Wirkung im Sinne der Zielsetzungen des FEB haben.

#### Welche Arten von Maßnahmen werden bezuschusst - Methoden?

Durch das FEB werden hauptsächlich längerfristig angelegte Maßnahmen mit komplexer Konzeption mitfinanziert. Eine Maßnahme kann mitfinan-

ziert werden, wenn sie inhaltlich eindeutig in den Bereich der entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit fällt (vgl. dazu auch Artikel in dieser Handreichung).

In erster Linie werden Maßnahmen mitfinanziert, die partizipative, reflexive Methoden anwenden und eine klare Handlungsorientierung beinhalten. Hierzu zählen u.a.:

- Seminare, Workshops, Tagungen;
- Projekttag/-wochen an Schulen und mit Jugendgruppen;
- Kampagnen und Aktionen, die in ein umfassenderes Begleitprogramm eingebettet sind;
- entwicklungspolitische Theaterarbeit;
- interaktive Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen mit eindeutig entwicklungspolitischem Charakter, die in ein umfassendes entwicklungspolitisches Bildungsprogramm eingebettet sind;
- begleitende Dokumentationen, Unterrichtsmaterialien;
- Evaluationen mit dem Ziel der Qualitätsüberprüfung und -verbesserung sowie der Wirkungsanalyse der Maßnahme/n;
- innovative Ansätze der entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit.

Zuschüsse sind nicht möglich für:

- Publikationen und Periodika, die nicht Teil einer breiter angelegten Bildungsmaßnahme sind;
- Vorhaben, die ausschließlich oder überwiegend der Selbstdarstellung des Zuschussempfängers oder der Spendenwerbung dienen;
- Veranstaltungen mit folkloristischer Ausrichtung;
- Kulturelle Veranstaltungen ohne entwicklungspolitischen Schwerpunkt;
- Reine NRO-Mitgliederversammlungen;
- Projekte der Entwicklungszusammenarbeit im Ausland;
- Internationale Reisekosten (außer in besonders begründeten Fällen).

### Inhaltliche Voraussetzungen

Die Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit ist unter dem Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung auf Themenfelder der sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Entwicklung ausgerichtet, vor dem Hintergrund der Wechselwirkungen zwischen lokaler und globaler Lebenswelt. Die Betrachtung und das Verständnis globaler Zusammenhänge stellt das Kernstück entwicklungspolitischer Bildung dar. Über das pädagogisch gebotene Maß hinaus, darf die Vielfalt der Perspektiven nicht verengt werden.

- Die Maßnahmen, für die eine Förderung/Zuwendung beantragt wird, müssen thematisch eindeutig in den Bereich der Entwicklungspolitik fallen und mindestens eine der folgenden Fragen behandeln:
  - Wie stellt sich die Situation in den Entwicklungs- und Transformationsländern vor dem Hintergrund der Verbindungen untereinander und der Verflechtungen zwischen diesen Ländern und den OECD-Staaten dar?
  - Wie ist die Politik zwischen den Industrie-, Entwicklungs- und Transformationsländern (einschließlich der Entwicklungszusammenarbeit) gestaltet?
- Der Grundsatz, Kontroverses kontrovers darzustellen, muss beachtet werden. Auch eine engagierte politische Bildung ist dazu verpflichtet, sich jeder Form von Einseitigkeit zu enthalten.
- Handlungsbezüge für die Bürgerinnen und Bürger müssen aufgezeigt werden. In eingängiger, praktischer Form soll dargelegt werden, wie man sich als Multiplikator/in, Mitglied und Förderer von Organisationen der Zivilgesellschaft oder als Konsument/in entwicklungspolitisch relevant engagieren kann.

### Voraussetzungen für die Antragsteller/in

- Der/die Antragstellende muss in Deutschland ansässig sein und hier die Maßnahmen durchführen.
- Im Falle schulischer Maßnahmen muss das Vorhaben mit den KMK-Empfehlungen zum Lernfeld Globale Entwicklung vereinbar sein. Zu berücksichtigende Quellen sind:
  - *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung* vom 14. Juni 2007 ([www.ewik.de](http://www.ewik.de)) und
  - *Eine Welt/Dritte Welt in Unterricht und Schule* vom 28. Februar 1997 ([www.globales-lernen.de](http://www.globales-lernen.de)).
- Die Maßnahme darf nicht folgenden Zwecken dienen:
  - Selbstdarstellung bzw. Eigenwerbung;
  - Spendensammlung (sind Spendeneinnahmen eine mittelbare Folge der Maßnahme, darf damit nicht einseitig nur eine Organisation unterstützt werden);
  - missionarischen Zielen einer Religionsgemeinschaft.
- Der/die Antragstellende muss eine deutliche und angemessene Eigenleistung erbringen, i.d.R. 25% der zuwendungsfähigen Gesamtausgaben. Drittmittel können auch als Eigenmittelanteil eingebracht werden.
- Erstantragsteller/-innen können maximal bis zu 10.000 EURO als Zuschuss/Zuwendung für ein Haushaltsjahr beantragen.

### 3.2.2 Informationen zur Antragstellung

#### Antragsraster

Das *Antragsraster* steht – wie alle anderen Formulare – als elektronisches Word-Dokument auf der InWEnt-Homepage [www.inwent.org](http://www.inwent.org) (unter Informations- und Servicestellen; Förderprogramme – FEB) zur Verfügung und muss als Vorlage verwendet werden.

Grundsätzlich kann der Antragstext knapp gehalten werden, ohne dabei jedoch auf die nötige Konkretisierung und Anschaulichkeit zu verzichten.

Das Antragsraster gliedert sich in folgende Punkte, die von den Antragstellenden erläutert werden müssen:

#### Angaben zum Projektträger

- Name des Vereins/der Organisation
- Name der juristisch verantwortlichen Person (Geschäftsführer/-in, Vorsitzende/-r)
- Name der Ansprechpartnerin/des Ansprechpartners (z.B. Projektleiter/in)
- Anschrift
- Telefon, Fax und E-Mail

#### Kurzdarstellung des Vereins/der Organisation

Bitte machen Sie an dieser Stelle Angaben zu folgenden Aspekten:

- Tätigkeitsfeld/er,
- Schwerpunkt-Aktivitäten,
- besondere Erfahrungen in Bezug auf die beantragte Maßnahme,
- Rechtsform,
- verantwortliche Person/en,
- Kooperationspartner/aktive Mitgliedschaft in Netzwerken, o.ä.

#### Kurzbezeichnung der Maßnahme

Benennen Sie den Titel der Maßnahme. Wählen Sie gegebenenfalls einen Arbeitstitel für Ihre Maßnahme oder setzen Sie z.B. die von Ihnen bereits genutzte Projekt- oder Programmbezeichnung ein.

#### Zielgruppe/Dialoggruppe

Bitte benennen Sie die Zielgruppe/n so genau wie möglich.

Unter Dialoggruppen werden in diesem Zusammenhang z.B. Multiplikator/-innen oder Mittler/-innen, mit deren Hilfe die Zielgruppe erreicht werden soll, verstanden.

Erläutern Sie auch das spezifische multiplikatorische Potenzial der Zielgruppe/n.

Benennen Sie Ihren Zugang zur Zielgruppe und bestehende Kontakte.

#### Thema/Themen

Bitte geben Sie alle in der Maßnahme vorkommenden Themen an.

Gehen Sie darauf ein, warum die von Ihnen geplante Maßnahme aktuell und relevant ist. Nicht nötig ist, an dieser Stelle eine wissenschaftliche Abhandlung über das Thema im Allgemeinen zu verfassen.

#### Erläuterung der geplanten (Teil)Maßnahme(n)

- Angabe aller zur Zielerreichung der Maßnahme erforderlichen Teilmaßnahmen.
- Erläutern Sie, mit welchen Methoden Sie zielgruppengerecht Handlungsbezüge herstellen möchten, ein Verständnis für komplexe Zusammenhänge schaffen und einen Perspektivenwechsel erreichen wollen.
- Evtl. beschreiben Sie kurz, ob und wenn ja wie die geplante Maßnahme auf vorherige Projekte aufbaut. Gerade diese Betrachtung im Kontext macht Ihre Themen-, Zielgruppen- und Methodenwahl nachvollziehbar.
- Stellen Sie in einer Art Projektplan die Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung

der Teilmaßnahme/n dar. Dieser Projektplan sollte Angaben zu Ort, Zeit sowie zur erwarteten Anzahl der Teilnehmer/-innen der Zielgruppe/-n enthalten. Der Projektplan kann auch nach Themen, Methoden oder Zielgruppen sortiert werden.

- Es ist äußerst wichtig, dass es sich bei der Maßnahme um ein in sich abgeschlossenes Programm handelt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nicht weitere Programme und Maßnahmen sich auf das hier beantragte beziehen dürfen. Es kann zum Verständnis der Maßnahme und ihrer Relevanz beitragen, diesen Kontext darzustellen.

#### Projektlaufzeit

- Die Projektlaufzeit muss klar benannt werden können.
- Falls mit der Vorbereitung bzw. Durchführung der beantragten Maßnahmen vor Erhalt des Zuwendungsbescheids/Fördervertrags begonnen werden soll, muss der vorzeitige Maßnahmenbeginn beantragt werden.

#### Angestrebte entwicklungspolitische Ziele und Wirkungen

- Nennen Sie bitte die wichtigsten Elemente für den Lernprozess der Zielgruppe/n.
- Benennen Sie die Ziele, die durch die Maßnahme voraussichtlich erreicht werden können. Bitte erläutern Sie auch, wie Ihre Maßnahme dazu beitragen soll, die Handlungskompetenz der Zielgruppen zu fördern.
- Benennen Sie Indikatoren, mit Hilfe derer Sie Ihre Zielerreichung überprüfen werden. Es muss sich dabei um Instrumente handeln, die eine zeitnahe Überprüfung ermöglichen.
- Wie ermitteln Sie die Zielerreichung? Erläutern Sie die voraussichtlich verwendeten Evaluationsmethoden und -instrumente.

#### Ausgaben- und Finanzierungsplan

- Der *Ausgaben- und Finanzierungsplan* (kurz A&F-Plan) muss anhand der bereitgestellten Excel-Tabellen *Ausgaben- und Finanzierungsplan* und *Jahresübersicht-SOLL\_IST* sowie *Gesamtfinanzierungsplan* erstellt und vorgelegt werden.
- Eine Trennung in geplante Ausgaben und zuwendungsfähige Ausgaben ist zwingend erforderlich.
- Die in der Tabelle des A&F-Plans angegebenen Positionen wie "Unterkunft und Verpflegung, Fahrtkosten, etc." können gelöscht oder ersetzt werden durch die für die konkrete Maßnahme zutreffende Position, wie z.B. "Druckkosten". Bitte achten Sie darauf, dass im A&F-Plan alle für die geplante Maßnahme finanziell relevanten Elemente aufgeführt sind.
- Besteht ein Programm aus mehreren in sich abgeschlossenen Teilmaßnahmen, so bitten wir Sie, eine Ausgaben- und Finanzierungsübersicht für jede Teilmaßnahme und eine Jahresübersicht, d.h. eine Gesamtübersicht, zu erstellen.
- Bei überjährigen Anträgen ist es unbedingt erforderlich, eine Übersicht über die verschiedenen Förderjahre zu machen. Sowohl für die Ausgaben als auch für die Finanzierung.
- Der A&F-Plan muss alle zu erwartenden Einnahmen, die Eigenleistungen des Antragstellers/der Antragstellerin, die bei Dritten beantragten Mittel und den vom BMZ/von der InWEnt/BMZ erbetenen Zuschuss/Zuwendung enthalten.
- Der A&F-Plan muss den angemessenen Eigenanteil (mind. 25%) des Antragstellers/der Antragstellerin und den bei InWEnt/BMZ beantragten Zuschuss/Zuwendung (in absoluten Zahlen und als Prozentangabe) enthalten.
- Die berechneten Gesamtausgaben müssen mit der im Finanzierungsplan angegebenen Summe identisch sein.
- Alle aufgeführten Ausgaben- und Finanzierungspositionen müssen auf zu erwartenden 'geldlichen' Zahlungen basieren. Eine Valorisierung von nicht-pekuniären Leistungen (die also nicht über

- eine Buchhaltung erfasst werden, z.B. ehrenamtliche Arbeit in Stunden- oder Tagesaufwand) ist ausgeschlossen.
- Zu beachten sind die *Höchstsätze für zuschussfähige Ausgaben* für Honorare, Fahrtkosten, Unterkunft, Verpflegung und allgemeine Organisationsausgaben.
  - Die Allgemeinen Organisationsausgaben, auch Pauschale genannt, dürfen bei Anträgen für beispielsweise Seminare oder sonstige Veranstaltungen bis zu 10 % Pauschale (wie in den Höchstsätzen festgelegt) betragen. Bei Anträgen, die Personal- und Sachkosten ausweisen, darf lediglich mit einer Pauschale von bis zu 5 % auf die reinen Programmkosten gerechnet werden.
  - Die Angaben sollen in absoluten Zahlen ohne Cent-Angabe erfolgen.

#### Allgemeine und besondere Nebenbestimmungen für die Förderung der Entwicklungspolitischen Bildung durch BMZ/InWEnt

Für Maßnahmen der Entwicklungspolitischen Bildung, die von InWEnt/BMZ gefördert werden, gelten die *Allgemeinen und Besonderen Nebenbestimmungen* (ANBest-P/Entwicklungspolitische Bildung) im Sinne des § 36 des Verwaltungsverfahrensgesetzes (VwVfG). Die Besonderen Nebenbestimmungen enthalten abweichende oder ergänzende Regelungen zu den ANBest-P. Die Besonderen Nebenbestimmungen sind in die ANBest-P in Form gesonderter Absätze eingearbeitet und mit ♦ gekennzeichnet.

#### Bestätigung/en und Unterschrift/en

Die Antragstellerin/der Antragsteller bestätigt am Ende des Antrags, dass sie/er das Projekt nicht ohne die beantragte Förderung/Zuwendung durchführen könnte. Außerdem bestätigt sie/er, dass die Stellen, bei denen ebenfalls noch Mittel beantragt wurden oder noch werden, im vorliegenden Finanzierungsplan aufgelistet sind. Die für das Projekt bereits von anderen Stellen bewilligten

oder in Aussicht gestellten Fördermittel sind im Finanzierungsplan aufzuführen. Die Antragstellerin/der Antragsteller bestätigt schließlich, dass mit dem im Antrag beschriebenen Projekt noch nicht begonnen wurde.

Sie/er erklärt sich einverstanden mit der Weitergabe der im Antrag enthaltenen Daten an Gutachter/-innen und/oder Fachbeiräte, die die InWEnt beraten.

Der Antrag ist von einer oder mehreren hierfür berechtigten Person/en zu unterzeichnen.

#### Kurzfassung des Antrags

Bitte fassen Sie die zentralen Schwerpunkte Ihrer Maßnahme zusammen. Dies sollte 1 DIN A 4 Seite nicht überschreiten.

#### Einzureichende Unterlagen

Folgende Unterlagen sind dem Antrag als Anlagen beizufügen:

- Ausgaben- und Finanzierungsplan (je Veranstaltung/en bzw. Maßnahme/n),
- Übersicht bei mehreren Teilmaßnahmen,
- Vorläufige Veranstaltungsprogramme,
- Jahresbericht bzw. Wirtschaftsprüfungsbericht (falls vorhanden).

Bei Erstantragstellern zusätzlich:

- Satzung des Vereins,
- Eintrag ins Vereinsregister (bei bereits geförderten Zuschussempfängern ist dieser Nachweis alle 3 Jahre oder bei Änderungen neu vorzulegen).

Es werden nur Anträge bearbeitet, die formal korrekt und vollständig eingereicht wurden.

#### Zeitpunkt der Antragstellung

Der Antrag muss bis zum 30. November des Kalenderjahres für das folgende Jahr/die folgenden Jahre gestellt werden. In Ausnahmefällen, die schriftlich begründet werden müssen, kann eine Toleranzfrist

bis zum 31. Dezember gewährt werden. Es gilt das Datum des Poststempels.

Nach dem 30. November findet keine Antragsberatung mehr statt.

Die Unterlagen sind an folgende Adresse zu senden:

InWEnt gGmbH  
Abteilung 7.01 – hier: FEB  
Friedrich-Ebert-Allee 40  
53113 Bonn

bzw.  
BMZ, Referat 114  
Adenauerallee 139 – 141  
53113 Bonn

Nach der Antragsprüfung durch die InWEnt entscheidet das BMZ über eine Förderung oder Ablehnung.

#### Was ist zu tun im Falle einer Bewilligung?

1. Ein Bewilligungsbescheid/Fördervertrag zwischen dem Zuwendungsgeber BMZ/InWEnt und Zuwendungs-/Zuschussempfänger wird ausgestellt und per Post zugesandt.
2. Der unterschriebene Vertrag muss an den Zuschussgeber zurückgeschickt werden.
3. Der Mittelabruf erfolgt schriftlich, je nach Verlauf der Maßnahme in Raten oder in einem Gesamtbetrag.
4. Die abgerufenen Zuwendungen/Zuschüsse müssen innerhalb von 8 Wochen verausgabt werden, anderenfalls sind Sollzinsen zu zahlen.
5. Mittel, die für das bewilligte Haushaltsjahr nicht bis zum 5. Dezember beim BMZ, bis zum 10. Dezember bei InWEnt abgerufen werden, verfallen.

#### 3.2.3 Erstellung des Verwendungs- oder Zwischennachweises

- Es gelten die im Bewilligungsbescheid/Fördervertrag genannten Bestimmungen für den *Verwendungsnachweis* (kurz VN).
- Der Verwendungsnachweis ist nach Abschluss der durchgeführten Maßnahme, spätestens jedoch 3 Monate nach Ende des Förderzeitraums einzureichen.
- Ein *Zwischennachweis* (kurz ZN) ist dann zu führen, wenn der Verwendungszweck nicht bis zum Ablauf des Haushaltsjahres erfüllt ist, d.h. in der Regel bei mehrjährigen Maßnahmen. Er ist wie der Verwendungsnachweis zu führen und muss spätestens 4 Monate nach Ablauf des Haushaltsjahres eingereicht werden.
- Der VN/ZN besteht aus einem *Sachbericht* sowie der *zahlenmäßigen Nachweisung*. Beides ist jeweils im Original zu unterschreiben und schriftlich bei InWEnt einzureichen.
- Als Vorlage für die Erstellung dient das Word-Dokument *Hilfestellung zum Verwendungsnachweis* sowie das Excel-Dokument *zahlenmäßige Nachweisung*, die auf der InWEnt-Homepage (unter Informations- und Servicestellen; Förderprogramme - FEB) zur Verfügung stehen.
- Im Sachbericht sind die Verwendung der Zuwendung sowie das erzielte Ergebnis im Einzelnen darzustellen. Er gliedert sich in eine inhaltliche Beschreibung und Darstellung der durchgeführten Maßnahme(n) sowie der Darstellung der Gesamteinnahmen und -ausgaben (aufgegliederter Soll-Ist-Vergleich).
- In der zahlenmäßigen Nachweisung sind die Einnahmen und Ausgaben in zeitlicher Folge nach Einzelbelegen getrennt, ggf. entsprechend der Gliederung des A&F-Plans auszuweisen. Die Gliederung der Ausgaben kann auch über die Ausgaben/Einnahmen - SOLL/IST-Liste dargestellt werden. Siehe dazu die Excel-Tabelle *Ausgaben- und Finanzierungsplan und Jahresübersicht-SOLL\_IST* auf der InWEnt-Homepage.

- Die Belege müssen für die Dauer von 5 Jahren aufbewahrt werden, um sie für die Prüfung durch die Außenrevision des BMZ auf Abruf bereitstellen zu können. Sie verbleiben beim Zuwendungs-/Zuschussempfänger.

### 3.2.4 Weiterführende Unterlagen zum Antrag

Alle Formulare zum Antrag sowie weitere Hilfen zur Antragstellung und zur Erstellung eines Zwischen- oder Verwendungsnachweises stehen auf der folgenden Internetseite zum Download zur Verfügung:

[http://www.inwent.org/infostellen/foerderprogr/entwpol\\_bildung/index.de.shtml](http://www.inwent.org/infostellen/foerderprogr/entwpol_bildung/index.de.shtml)

- Formular Antragsraster
- Formular Ausgaben- und Finanzierungsplan
- Formular Gesamtfinanzierungsplan
- Formular Honorarrechnung
- Formular Reisekostenabrechnung
- Höchstsätze
- AnBest-P
- Formular Zahlenmäßige Nachweisung zum Verwendungsnachweis
- Hilfestellung zum Verwendungsnachweis

### 3.2.5 FEB-Beratungsseminare

Es werden jährlich bis zu zwei FEB-Beratungsseminare an verschiedenen Orten in Deutschland angeboten. Das Seminar richtet sich an Projektinteressierte, Neuantragsteller/-innen sowie bereits geförderte Organisationen. Im Rahmen der zweitägigen Veranstaltung wird detailliert auf alle Punkte der Antragstellung sowie der Verwendungsnachweis - Erstellung eingegangen. Daneben ist Raum für Fragen zum Verfahren, aber auch Zeit um einzelne inhaltliche, methodisch-didaktische oder strukturelle Vorgehensweisen kontrovers zu diskutieren.

Interessierte können sich an InWEnt, Abteilung 7.01, wenden, um sich auf die Verteilerliste für den Versand der Einladungen setzen zu lassen. Organisationen, die früher bereits einen Förderantrag zum FEB gestellt haben, sind bereits in dieser Verteilerliste erfasst.

### 3.2.6 Ansprechpartner/-innen für die Förderprogramme

#### Projektleiterin:

Anita Reddy  
anita.reddy@inwent.org

#### Sachbearbeiterin für FEB und AGP:

Melanie Büchel  
melanie.buechel@inwent.org

#### Sachbearbeiterin für Mittelabrufe und Abrechnungen:

Gisela Gross  
gisela.gross@inwent.org

#### Sachbearbeiterin für AGP und FEB-Beratungsseminare:

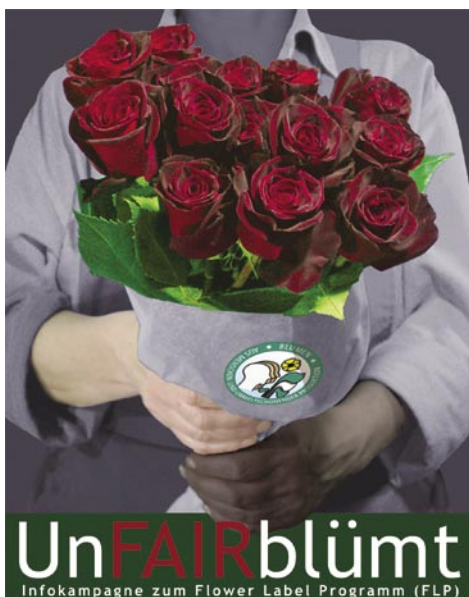
Angela Greco  
angela.greco@inwent.org

#### Ansprechpartner/-innen beim BMZ:

Referat 114  
info@bmz.bund.de

Seit der Auflage des FEB im Jahr 2003 haben zahlreiche Zuschussempfänger anspruchsvolle Maßnahmen konzipiert und umgesetzt. Vier übergeordnete Ziele einen alle Maßnahmen: Sie sind bestrebt, Bildung für Nachhaltige Entwicklung allgemein bekannter zu machen. Sie wollen die Themen des Globalen Lernens vielfältigen Zielgruppen vermitteln, einen Perspektivenwechsel fördern und zum persönlichen Engagement bewegen.

Die ausgewählten Beispiele zeugen von einem breiten Spektrum der bisher durchgeführten Maßnahmen. Sie überzeugen durch ihre Komplexität, die Zusammenarbeit mit neuen Zielgruppen, ihre Kooperation mit anderen Trägern und durch die Behandlung außergewöhnlicher Themen. Die getroffene Auswahl an Beispielen soll diejenigen Projekte von Zuschussempfängern, die keine Erwähnung als Good Practice finden, nicht als weniger gute Maßnahmen einstufen. Ganz im Gegenteil fiel die Auswahl sehr schwer. Es wurde versucht, in den Beispielen die große Bandbreite der Themen,



Das FLP-Siegel garantiert Blumen aus menschen- und umweltschonender Produktion



GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Methoden und Strukturen wiederzuspiegeln. Zur Aufbereitung der Beispiele wurden vorwiegend die Verwendungsnachweise der abgeschlossenen Maßnahmen herangezogen und direkte Rücksprache mit den durchführenden Organisationen gehalten.

Den vielen hervorragenden Projekten, die das BMZ und InWEnt in den letzten Jahren mitfinanzieren konnten, möchten wir an dieser Stelle unsere hohe Anerkennung aussprechen. Besonders erwähnt werden soll der bemerkenswerte Einsatz aller ehrenamtlichen, freien, befristeten und festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Zuschussempfänger und ihrer Partner.

Durch die Begrenztheit der Mittel sind die Zuschussempfänger immer wieder gezwungen, Projekte auf die Beine zu stellen, die nur mithilfe eines sehr hohen ehrenamtlichen Engagements zu bewältigen sind. Der Bedarf der Finanzierung von Koordinationsstellen der Trägerorganisationen wird seitens der Antragsteller/-innen häufig thematisiert. Das BMZ/FEB versucht diesem Umstand Rechnung zu tragen, indem es grundsätzlich die Mitfinanzierung projektbezogener Personalstellen ermöglicht.

Vielen Dank für Ihr Engagement!

Wir hoffen, Ihnen mit der folgenden Auswahl von Beispielen Anregungen zu geben, wie Sie selbst im Rahmen der Weltdekade "Bildung für Nachhaltige Entwicklung" (2005 bis 2014), im Kontext der Millenniumsentwicklungsziele und darüber hinaus, Maßnahmen entwickeln und erfolgreich durchführen können. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg bei der eigenen Planung und Durchführung, bei der wir Sie gerne nach Möglichkeiten unterstützen.

## Das Konzept der X-BITS

Nichts was es nicht gibt auf der BREBIT, SEBIT und THEBIT. Aber was steckt dahinter? Schnell ist man geneigt zu vermuten, dass es sich bei den Abkürzungen um Sonderstände auf der CeBIT handelt, der jährlich in Hannover stattfindenden Messe für Informationstechnik. Weit gefehlt, denn BIT steht in diesem Falle für Entwicklungspolitische Bildungstage in Brandenburg, Thüringen oder Sachsen. Und statt Mikrochips, Open Source oder Unterhaltungselektronik gibt es viel zu erfahren über fair gehandelte Mangochips, Open Space und Rapperbeats aus Kolumbien.

Ein Netzwerk von NROen bietet dabei innerhalb von mehreren Aktionswochen eine Plattform, auf der regionale Einrichtungen entwicklungspolitischer Bildung ihre Arbeit mit ihrer jeweiligen Methodik und Didaktik erlebbar machen können. Die NROen stellen dabei nicht nur ihre Programme vor, sondern vernetzen sich mit anderen Anbietern und führen zum Teil gemeinsam neue Veranstaltungen durch. Ein zentrales Ziel der X-BITs ist es, Kräfte zu bündeln, um damit mehr öffentliche Aufmerksamkeit für das gemeinsame Anliegen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit zu erreichen. Im Vordergrund steht dabei vornehmlich nicht die einzelne NRO sondern das gemeinsam gewählte Thema oder Motto des Jahres.

So stand 2005 beispielsweise die 2. BREBIT in Brandenburg unter dem Motto "Bin ich, was ich mir kaufen kann?". Kindertagesstätten, Schulen, Universitäten, UNESCO-Clubs und Tagungsstätten, Weltläden und Buchläden, Kultureinrichtungen und Gemeinden beteiligten sich an der Diskussion rund um die Frage nach dem eigenen Konsumverhalten und den damit verbundenen globalen Auswirkungen, den Lebensbedingungen der Produzent/innen weltweit. Mit einem breit gefächerten Veranstaltungsprogramm wurde das

Thema für die Teilnehmer/-innen greifbar gemacht. Auf der BREBIT-Auftaktveranstaltung berichtete der Potsdamer Oberbürgermeister von den Partnerschaftsbeziehungen seiner Stadt nach Sri Lanka und was in diesem Zusammenhang der Tsunami-Katastrophenhilfe folgte. „Heute trinken seine Gäste fairen Kaffee und seine Dezernenten streiten darüber, was es heißt, im Beschaffungswesen der Stadt darauf zu achten, dass keine Kinderarbeit in den Produkten steckt.“

Der THEBIT in Thüringen, der mit Abstand ältesten BIT, gelang es zum ersten Mal im Jahr 1994 zwischen dem 15. und 17. Juni ca. 15 Veranstaltungen in Erfurt, Jena, Greiz und Rudolstadt mit ca. 300 Beteiligten durchzuführen. Zehn Jahre später hatte sich das Konzept so etabliert, dass sich vom 9. und 26. November 2004 rund 3.000 Besucher/-innen bei 100 Veranstaltungen mit Themen des Globalen Lernens auseinandersetzten. Auch die Nachfrage von Seiten der teilnahmeinteressierten NROen lag um einiges höher.

Zu den Aktionen innerhalb der BITs zählen Projekttag, Unterrichtsstunden, fächerübergreifende Schulprojekte, Theater- oder Laienspiele, Lesungen, Seminare, Workshops, Tagungen, Exkursionen, Straßenaktionen, Musikveranstaltungen, sportliche Aktionen und vieles mehr. Als Highlight der 7. SEBIT in Sachsen im Jahr 2005 gastierte beispielsweise die kolumbianische Jugendgruppe Viviendo y Sonando für mehrere Tage in der Bautzener Beat-Akademie des Jugendzentrums Steinhaus. Zusammen mit DJ Mesia aus Berlin und Jugendlichen aus der Stadt gestalteten sie einen mehrtägigen Rap- und Percussion-Workshop. Über die Musik fand ein ungezwungener Austausch über den jeweiligen Alltag statt, über die Lebenserfahrungen als Straßenkind in Kolumbien oder eben als Jugendliche/r in Deutschland. Was bedeutet Ausgrenzung in Kolumbien, wie gestaltet sie sich in Deutschland? Welche Schwierigkeiten existieren beim Zugang zu Bildung und Ausbildung? Ein

nicht künstlich arrangiert wirkender Dialog über Wünsche dies- und jenseits des Atlantiks wurde geführt, der auf beiden Seiten zwischen Bass und Beats auch Raum für Träume bot.

Wie man sehen kann, steckt viel drin in den X-BITS und die Beteiligten sehen sich noch lange nicht am Ende ihrer besonderen Form der Netzwerkarbeit. Die Erfahrungen zeigen, dass den meisten Engagierten der Mehrwert dieser Veranstaltungsform bewusst geworden ist, bei der das gemeinsame Thema deutlich mehr im Vordergrund steht als die einzelne NRO. Durch den gemeinsamen Auftritt erhält nicht nur jede teilnehmende Gruppe faktisch mehr Aufmerksamkeit, auch die Art und Qualität der Aufmerksamkeit kann mit herkömmlichen Einzelveranstaltungsformen nicht verglichen werden. In unseren Augen ein Konzept mit Zukunft.

#### Kontakte:

##### BREBIT

RAA Brandenburg e.V.  
Friedrich-Engels-Str. 1  
14473 Potsdam  
[info@raa-brandenburg.de](mailto:info@raa-brandenburg.de)  
[www.brebit.org](http://www.brebit.org)

##### SEBIT

Aha anders handeln e.V.  
Kreuzstr. 7  
01067 Dresden  
[post@sebit.info](mailto:post@sebit.info)  
[www.sebit.info](http://www.sebit.info)

##### THEBIT

Eine Welt Netzwerk Thüringen e.V.  
Helmboldstraße 1  
07749 Jena  
[buro@ewn-thueringen.de](mailto:buro@ewn-thueringen.de)  
[www.ewn-thueringen.de](http://www.ewn-thueringen.de)

## Globales Lernen an Berufsschulen

### Unerhört?

Pakistan: Die Fußballnäher/-innen aus Sialkot, der Welthauptstadt der Fußballproduktion, kennen keine festen Arbeitszeiten. Sie werden nach Stücklohn bezahlt. Die meisten arbeiten acht bis zehn Stunden am Tag. Es gibt keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und keine bezahlten Urlaubstage. Die Näher/-innen sind meist keine direkten Angestellten der städtischen Produktionsfirmen, sondern arbeiten für einen Subkontraktor, der bei den städtischen Firmen die Aufträge einholt und häufig auch für den Antransport der Arbeitsmaterialien und den Abtransport der fertigen Bälle zur Exportfirma sorgt. So arbeiten die Näher/-innen faktisch außerhalb des Geltungsbereichs der pakistanischen Arbeits- und Sozialgesetze.<sup>24</sup>

Irland/Deutschland: "Die Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF), ein Dachverband von 600 Gewerkschaften aus 130 Ländern, versucht seit längerem über ein Internetportal mit Ryanair-Mitarbeitern Verbindung aufzunehmen. (...) 'Die Leute bei Ryanair sagen uns, dass sie Angst haben, direkt mit Gewerkschaften Kontakt aufzunehmen', erläutert Ingo Marowski, Luftfahrt-Sekretär bei der ITF. Traditionelle Kampagnenmittel wie etwa Flugblätter oder Gewerkschaftstreffen wären deshalb nicht angebracht. (...) Dass Ryanair versucht, auf seine Beschäftigten Druck auszuüben, um Gewerkschaftskontakte zu unterbinden, beweisen interne Rundschreiben des Billigfliegers. Die Schreiben drohen implizit mit Jobverlust, sollte 'die Einmischung' der Gewerkschaften nicht aufhören."<sup>25</sup>

Deutschland: Seit bekannt wurde, dass Filialangestellte eines großen Lebensmitteldiscounters

24) [www.inkota.de/wm2006/teamgeist.htm](http://www.inkota.de/wm2006/teamgeist.htm)

25) [www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/701/38663/](http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/701/38663/)

26) [www.free.de/Zope/linksrhein/News/1083855143](http://www.free.de/Zope/linksrhein/News/1083855143)

in Deutschland den Versuch unternommen haben einen Betriebsrat zu gründen, sehen sie sich massiven Behinderungen seitens des Managements ausgesetzt. Eine der Initiatorinnen wird seither von ihrem Filialleiter nur noch alleine in die Mittagspause entlassen, um sie von ihren Kolleg/-innen zu isolieren. Es wird mit der Streichung des Weihnachts- und Urlaubsgeldes gedroht, Bespitzelung am Arbeitsplatz findet statt.<sup>26</sup>

Was geht mich das an?

Das Stichwort Kernarbeitsnormen der International Labour Organization (ILO) war bislang nur wenigen Berufsschüler/-innen ein Begriff. Viele Jugendliche haben allerdings eigene Erfahrungen mit der Verletzung der Kernarbeitsnormen gemacht und kennen auch die Angst vor dem Verlust des Ausbildungsplatzes, wenn sie sich dagegen wehren. Das macht die Situation der Arbeiter/-innen in Pakistan nachvollziehbar und Globalisierung erfahrbar.

Das Unterrichtsmaterial "Wie fair ist der Weltmarkt? Regeln und Standards in der Arbeitswelt rund um Fußball und Sportartikel" des EPIZ Berlin e.V. versucht diesen Themenkomplex zielgruppengerecht zu entwirren. Das Heft aus der Reihe *BerufGlobal* enthält Material für Lehrkräfte der beruflichen Bildung. Die Herausforderung, der man sich stellen will, ist, mit den Jugendlichen nicht am nationalen Horizont stehen zu bleiben, sondern Verbindungen zwischen den Lebenswirklichkeiten der Auszubildenden und den Lebensbedingungen von Menschen in anderen Ländern aufzuzeigen und genauer unter die Lupe zu nehmen. Gleichzeitig werden Ideen entwickelt, wie man als Konsument/-in und als Produzent/-in ökologisch und sozial nachhaltig handeln kann.

Doch Papier, auch das von Unterrichtsmaterialien, ist bekanntlich geduldig. Wie schafft man es, Berufsschüler/-innen grundsätzlich an das Thema Sozialstandards und weitere Themenfelder des Globalen Lernens heranzuführen und dafür zu interessieren?

Einer Berliner Berufsschule ist das in Zusammenarbeit mit dem EPIZ sehr gut gelungen: Zu Beginn der neuen Ausbildungslehrgänge am Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Dienstleistungen heißt es nämlich seit neuestem: Today it's Global Day! Im Rahmen einer Einführungswoche für die angehenden Bürokaufleute und Kaufleute für Bürokommunikation wird themen- und fachübergreifend gearbeitet. Am ersten Tag ist Raum und Zeit zum Kennenlernen der Schule, der Lehrer/-innen sowie der Mitstreiter/-innen, ein Computertag jagt den Sporttag, ein Tag zum Thema Lesetechnik folgt auf einen im Museum für Kommunikation und bevor die Woche ihren Höhepunkt – das Schulfest – erreicht, ist Global Day. Das Ziel des Global Day im vergangenen Jahres war, mehr über Multikulturalität zu erfahren und als Teil der eigenen Lebensrealität zu erfassen. Vertieft wurde das Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten in frei wählbaren Workshops. So bestand die Auswahl zwischen den Arbeitsgruppen 'Weltweit produzierte Produkte', 'Die Bedeutung des Import/Export in Berlin und Deutschland', 'Tourismus', 'Wünsche, Träume und Sorgen von Mädchen aus aller Welt', 'Interkulturelle Kommunikation', 'Auslandsaufenthalte und Praktikumsmöglichkeiten innerhalb der Ausbildung im OSZ' und einige mehr. Eine Steilvorlage für jede Lehrkraft, die im Idealfall selbst durch eine spezielle Fortbildung für



Berufsschülerinnen in Aktion, Foto: EPIZ Berlin e.V.

die Themen begeistert und didaktisch mit Wissen ausgestattet wurde, eines der Themenfelder im Laufe des Berufsschuljahres nochmals aufzugreifen und im Unterricht intensiver mit den Jugendlichen zu behandeln.<sup>27</sup>

Nicht nur das EPIZ, auch die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft gGmbH (bfz) wenden sich seit einigen Jahren verstärkt Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Berufsschulen bzw., im Falle des bfz, in berufsvorbereitenden Maßnahmen zu. Um sie mit Themen des Globalen Lernens zu erreichen, braucht es viel Fingerspitzengefühl und besondere Kenntnisse der Zielgruppe.

In einer Machbarkeitsstudie ging das bfz daher u.a. den grundsätzlichen Fragen nach, in welchem Umfang Bildungseinheiten des Globalen Lernens in der beruflichen Bildung sinnvoll und möglich sind, welche Themenschwerpunkte für die Adressaten besonders interessant und motivierend sind und wie diese methodisch wirksam umgesetzt werden können. Als Erfahrungshintergrund diente dabei u.a. die eigene langjährige Arbeit der bfz-Mitarbeiter/-innen des Internationalen Bereiches in der Entwicklungszusammenarbeit. Das im und vom Süden Gelernte konnte direkt in die Machbarkeitsstudie mit einfließen.

Eine zentrale Erkenntnis der Studie ist, dass Themen, die eine Verbindung zur Lebensrealität der Jugendlichen in Deutschland aufweisen, leichter das Interesse der Teilnehmer/-innen wecken. Dabei können immer wieder neue Themenbereiche aus der unmittelbaren Erfahrungswelt (Tabak, Handy, Geld etc.) auf ihre globalen Bezüge hin überprüft werden. Zudem trägt die Auseinandersetzung mit Erfahrungen der eigenen Randstellung in der Gesellschaft, z.B. Arbeitslosigkeit, ungenügende

Schulbildung, sowie eigene Migrationserfahrungen in den Unterrichtseinheiten dazu bei, dass sich die Jugendlichen mit ihren Altersgenossen im Süden identifizieren und solidarisieren.

Der Studie nach lag das teilweise vorhandene Desinteresse an entwicklungspolitischen Themen häufig am mangelnden Vorwissen der Jugendlichen. Aus diesem Grunde wird empfohlen, die Unterrichtseinheiten zum Globalen Lernen nicht auf 2-3 Einheiten zu beschränken, sondern über einen längeren Zeitraum laufen zu lassen. Denn die herausragende Erkenntnis nicht nur dieser Machbarkeitsstudie, sondern auch die Erfahrungen anderer Träger, die sich bildungsbenachteiligten Jugendlichen zuwenden, ist, dass ein Interesse an den Themen des Globalen Lernens geweckt werden kann. Der Zugang und die Begeisterung für entwicklungspolitische Fragestellungen werden über die Solidarisierung mit ebenfalls benachteiligten Gruppen im Süden hergestellt.

Angeregt durch die Machbarkeitsstudie wurde im Jahr 2006 schließlich das Pilotprojekt *Fairnetzt Denken und Handeln* durchgeführt. Über Mitarbeiterschulungen wird nun seit Herbst 2006 Globales Lernen in den bfz-Einrichtungen berücksichtigt.

<sup>27</sup> Weitere Best-Practice-Beispiele von Schulen, Unternehmen, Bildungsträgern und NROen wurden auf einer CD-ROM zusammengestellt und können über das EPIZ Berlin bezogen werden.



BvB-Teilnehmerin Hilal Tanrikulu mit den Kindern der Asylbewerberunterkunft in Coburg  
Foto: Sven Mesch

Kontakt:  
EPIZ Berlin e.V.  
Schillerstr. 59  
10627 Berlin  
epiz@epiz-berlin.de  
www.epiz-berlin.de

Kontakt:  
OSZ Bürowirtschaft und Dienstleistungen  
Ansprechpartner: Dirk Oldendorf  
Pappelallee 30/31  
10437 Berlin  
Oszbwd@gmx.de

Unterrichtsmaterial, EPIZ Berlin (Hrsg.) "Wie fair ist der Weltmarkt? Regeln und Standards in der Arbeitswelt rund um Fußball und Sportartikel" aus der Reihe BerufGlobal, 59 Seiten.

Kontakt:  
Bfz – Internationaler Bereich  
Anne Oertel  
Schleizer Str. 5-7  
95028 Hof  
oertel.anne@bln.bfz.de  
www.bfz.de

Material:  
Machbarkeitsstudie, bfz (Hrsg.), Anne Oertel (2005) "Globales Lernen in den Jugendmaßnahmen der beruflichen Fortbildungszentren der bayerischen Wirtschaft gGmbH", 40 Seiten.

## bio, regional und fair: das Motto für einen nachhaltigen Konsum

Brotzeit machen heißt auf bayerisch seit neuestem Biofaire Jausn. Einige Produkte, wie beispielsweise Brezn überregionaler Industriebäckereien, Milch von unglücklichen Kühen oder brasilianischer Orangensaft, auf dem nicht das Trans Fair-Siegel prangt, kommen bei dieser Brotzeit definitiv nicht auf den Tisch. Denn dieses bio-regional-faire Frühstück, das nach österreichischem Vorbild konzipiert wurde, hält Lebensmittel parat, deren Genuss keinen faden Beigeschmack hinterlässt. In Anlehnung an frühere Tupperware-Partys lädt man zum Frühstück ein und serviert Leckereien, die aus fairem Handel sowie aus regionaler und ökologischer Landwirtschaft stammen. Erfuhr man früher bei diesen Partys etwas über die praktische Stapelfähigkeit der amerikanischen Plastikboxen, so gewinnt man heute bei der Biofairen Jausn Einblicke über die Zusammenhänge und Hintergründe von bio-regional-fair.

Die Idee, die dahinter steht, ist die thematische Zusammenführung von drei wichtigen Wirkungsfeldern: der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, die Förderung regionalen Wirtschaftens sowie der Einsatz für weltweit faire Arbeitsbedingungen und die damit verbundene Einhaltung von Sozialstandards. Es soll für jede Konsumentin und jeden Konsumenten deutlich werden, dass beim Einkauf nicht allein das günstigste Angebot den Ausschlag dafür geben darf, was letztlich in den Warenkorb gelangt.

Das Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. geht seit 2004 dem Versuch nach, die drei Wirkungsfelder bio-regional-fair zusammen mit Organisationen, die in diesen Bereichen tätig sind, zu stärken. Eine Kooperation ist nicht immer einfach, denn es besteht so manches Mal noch Diskussionsbedarf zwischen den Vertreter/-innen des ökologischen Landbaus, den Regionalvermarktern und Vertreter/-innen des Fairen Handels. Bei näherer Betrachtung hat man allerdings festgestellt, dass man in mehreren Punk-

ten sehr nah beieinander liegt: Die Sicherung eines ausreichenden, Existenz sichernden Einkommens für Landwirte, die Stärkung des regionalen Wirtschaftens und die Schonung der Umwelt werden im Freistaat somit seit geraumer Zeit in einem starken Verbund angesteuert.

Die Initiative für Ernährung, soziale Entwicklung und Verantwortung in der globalisierten Welt versucht in einer Vielzahl von Veranstaltungen eine breite Öffentlichkeit für die benannten Themenfelder zu erreichen. So unterschiedlich die Herangehensweisen der Akteure an die Themen sind, so vielversprechend sind manche Aktionen. Seit 2005 werden beispielsweise Landwirte und Verarbeiter des Öko-Anbauverbandes NATURLAND auch auf soziale Kriterien hin kontrolliert. Im Gegenzug arbeitet das Fairhandelshaus gepa mit NATURLAND zusammen, um die Richtlinien für eine biologische Lebensmittelerzeugung- und verarbeitung auch im Süden anwenden zu können. Die Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaft TAGWERK wirtschaftet nach den Kriterien des Bioland-Verbandes und vermarktet die Produkte seiner über 100 Erzeuger/-innen in der Region.

Auch bei öffentlichen Veranstaltungen treten die bio-regional-fair-Akteure gemeinsam auf, um die Besucher/-innen auf die wertvolle Arbeit aller am Projekt Beteiligten in Nord und Süd aufmerksam zu machen. Das Eine Welt Netzwerk Bayern hat zu dieser Initiative eine Broschüre herausgegeben. Darin werden die großen inhaltlichen Schnittmengen zwischen den Ansätzen bio - regional - fair verdeutlicht. Und genau diese Offenlegung der Überschneidungen macht die Besonderheit der Maßnahme aus. Eine Bündelung der Initiativen ist daher äußerst sinnvoll, sie erweitert den eigenen Horizont, gibt Raum für Perspektivenwechsel und beschleunigt diverse Prozesse. Auf diesen Weg hat sich die Initiative bio-regional-fair in Bayern gemacht und ist dabei bereits ein entscheidendes Stück vorangekommen.

Unter dem Motto Gut leben statt viel haben, zeigt das Internet-Portal *Lifeguide – Lebensqualität mit Zukunft*, wie und vor allem wo der Einkaufswagen mit biologischen, regionalen und fairen Waren gefüllt werden und auch in welcher Form beispielsweise eine ethische Geldanlage getätigt werden kann. Das Portal wurde ursprünglich von der Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München entwickelt. Man erfährt nicht nur, wo der nächste Blumenladen in der Nähe zu finden ist, der Rosen mit dem FLP-Siegel im Angebot hat, sondern auch, was man mit seinen Altkleidern am besten anstellt oder wie man am gesündesten und energiesparend in den eigenen vier Wänden lüftet. Die Internetplattform zielt ebenso wie die Initiative des Eine Welt Netzwerks Bayern thematisch auf den verantwortungsbewussten zukunftsfähigen Konsum und reichert dies mit vielen interessanten Tipps für den Alltag an.

Bisher haben nur wenige Städte in Deutschland ein eigenes Lifeguide-Portal eröffnet; zu ihnen zählen Augsburg, Berlin, Erfurt, Lüneburg, Ludwigshafen, München und Trier. Auf diesen individualisierten Seiten, wie z.B. [www.lifeguide-muenchen.de](http://www.lifeguide-muenchen.de), findet man hilfreiche Infos, Links und Adressen zu den unterschiedlichsten Themen.

Die Grüne Liga Berlin e.V. hat sich speziell dafür eingesetzt, dass das Thema *Eine Faire Welt* auf der Internetplattform eine eigene Rubrik erhält. Sie liefert wichtige Hintergrundinformationen, die jeder Internetsurferin und jedem Surfer Anregungen für eine möglicherweise neue und dann faire Kaufentscheidung ermöglichen.

Das Lifeguide-Konzept steckt in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Durch allmählich fortschreitende Kooperationen mit kommunalen Agenda-Büros oder Bürgerstiftungen steht ihm aber sicherlich eine spannende Zukunft bevor. Wenn durch die Lifeguides Lebensqualität zukünftig immer öfter auch mit einem fairen Miteinander zwischen Nord und Süd verbunden wird, sind diese websites mehr als eine Empfehlung wert.

**Kontakt:**

Eine Welt Netzwerk Bayern e.V.  
 Weiße Gasse 3  
 86150 Augsburg  
[info@eineweltnetzwerkbayern.de](mailto:info@eineweltnetzwerkbayern.de)  
[www.eineweltnetzwerkbayern.de](http://www.eineweltnetzwerkbayern.de)

**Material:**

Infobroschüre "bio-regional-fair. Initiative für Ernährung, soziale Entwicklung und Verantwortung in der globalisierten Welt.", 35 Seiten, 2. Auflage Dezember 2005. Broschüre, Flyer und Plakat bio-regional-fair zum Download siehe [www.bioregionalfair-bayern.de](http://www.bioregionalfair-bayern.de).

**weiterer Kontakt:**

Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München  
 Klenzestr. 37 Rgb  
 80469 München  
[mail@bszm.de](mailto:mail@bszm.de)  
[www.lifeguide-muenchen.de](http://www.lifeguide-muenchen.de)

## Ethische Geldanlage: hoffentlich auch drin was drauf steht

Das Thema *Klimawandel* ist mittlerweile im Finanzsektor in aller Munde. Was bis vor einigen Jahren noch undenkbar schien, wird allmählich zu einem Anlageprodukt, womit Bankhäuser und Fondsanbieter/-innen neben einem Imagegewinn auch Profit machen können, die ethische Geldanlage. Klima und Corporate Social Responsibility (CSR) sind "in". Ob jedoch jeder Ethik- oder Ökofonds auch das hält, was die Anlegerin oder der Anleger sich davon verspricht, wird je nach Blickwinkel sehr unterschiedlich bewertet. Denn in einer ethischen Geldanlage sollte mehr stecken als ein einzelnes Solaraktienpaket oder ein Fonds bestehend aus Aktien von Konzernen, die einzelne CSR-Projekte fördern.

Auf welche Aspekte achtet also das verantwortungsbewusste Finanzdienstleistungsunternehmen und der/die gewissenhafte Anleger/-in?

Um dieser grundsätzlichen Frage nachzugehen, traf sich Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene – 2004 im Rahmen eines Workshops mit sogenannten Ethik-Analysten aus Banken und Rating-Agenturen, die Aktiengesellschaften für Nachhaltigkeitsfonds auf ethische Kriterien hin untersuchen. Auch Gewerkschaftsvertreter/-innen und NROen aus Mexiko, Indonesien, Hongkong, Brasilien, Indien und Pakistan waren eingeladen sowie Vertreter/-innen deutscher NROen. Im Mittelpunkt stand u.a. die Frage, wie man Nachhaltigkeitsaspekte in den vorhandenen Rating Systemen stärken kann. Wie also erreicht werden kann, dass dort wo „ethisch“ draufsteht auch Ethik drinsteckt.

Die Ergebnisse des Zusammentreffens wurden in der Studie "Investitionen in die menschliche Entwicklung. Ein Leitfaden für die Berücksichtigung entwicklungspolitischer Aspekte in sozial verantwortlichen Geldanlagen." festgehalten. Nach Veröffentlichung der Studie, die auch an Journa-

list/innen verschickt wurde, berichteten u.a. das Magazin *Der Fonds*<sup>2</sup> und die *Börsen-Zeitung* darüber. Die Studie wurde hier, so die Einschätzung von Südwind, als eine Kritik an Ökofonds dargestellt, die eben nicht alles halten (können) was sie ihren sozialen und ökologisch engagierten Anlegern versprechen.

Diese Kritik ist in Teilen durchaus berechtigt, weshalb ein nächster Schritt von Südwind im darauf folgenden Jahr war, Entscheidungsträger/-innen im Finanzdienstleistungsgewerbe in Einzelgesprächen zu beraten. Drei Gesprächspartner/-innen äußerten konkretes Interesse daran, mit einer entwicklungspolitischen Organisation zusammen zu arbeiten, um einen entwicklungspolitischen Investmentfonds aufzulegen, der als ethische Geldanlage seinem Namen Ehre macht. Diese Angebote sollten durch bereits bestehende Vertriebsstrukturen, Kundenstrukturen und Werbemethoden gezielt verbreitet werden. Die Erkenntnisse aus der Maßnahme des Vorjahres wurden in den Einzelgesprächen gezielt eingesetzt. So wurde ein Titel eines Nachhaltigkeitsfonds gestrichen, also ein Unternehmen herausgenommen, da es aus entwicklungspolitischer Sicht äußerst kritisch eingestuft werden musste.

Als zukünftige Aufgabe hielt Südwind Ende 2005 fest, dass eine umfassende Sensibilisierung des Finanzsektors zu entwicklungspolitischen Themen notwendig ist. Hierzu müssten mithilfe mehrerer Akteure speziell die Bildungseinrichtungen des Bankgewerbes, wie beispielsweise die Sparkassenakademie, angesprochen werden. Für diesen Schritt wurde u.a. die Broschüre "Banken und Entwicklung – Welche Rolle können Banken bei der Minderung von Armut spielen?" erstellt.

Neben dem Thema sticht bei diesen Maßnahmen zu Fonds-Analysen und Ratings besonders heraus, dass nachvollziehbar Erkenntnisse aus der Maßnahme des Vorjahres konsequent in das Konzept des darauf folgenden Projektes integriert wurden.

Der strukturelle Aufbau und die stringente Fortentwicklung der Maßnahmen ist klar zu erkennen und überzeugend. Jede Maßnahme für sich ist dabei deutlich abgesteckt, so dass sie innerhalb eines Förderzeitraums durchgeführt und zu Ende gebracht werden kann.

**Kontakt:**

Südwind e.V. - Institut  
für Ökonomie und Ökumene  
Lindenstr. 58-60  
53721 Siegburg  
info@suedwind-institut.de  
www.suedwind-institut.de

**Material:**

Studie, Anja Schneeweiss (2005): "Investitionen in die menschliche Entwicklung. Ein Leitfadens für die Berücksichtigung entwicklungspolitischer Aspekte in sozial verantwortlichen Geldanlagen." 44 Seiten, liegt sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache vor

Broschüre, Ulrike Lohr und Antje Schneeweiß (2006): "Banken und Entwicklung - Welche Rolle können Banken bei der Minderung von Armut spielen?" 56 Seiten

## Produktionsketten in Zeiten der Globalisierung

Junge Menschen spielen eine immer größere Rolle als Konsument/-innen. Schon lange sind Marken Kult. Wer daneben liegt, kein Logo auf dem Sweatshirt prangen hat, scheint "mega out". Viele dieser Marken werden ohne Berücksichtigung von Sozialstandards produziert. Verstöße gegen die Menschenrechte und die Umwelt werden in Kauf genommen, um die Gewinnspannen zu maximieren. Ein erfolgreicher Absatz dieser Produkte bedarf großer Anstrengungen im Marketing. Ein Mittel hierfür ist u.a. das Sponsoring. Mit dieser Strategie versuchen Konzerne immer massiver auch in Schulen Raum zu gewinnen. Die Bildungseinrichtungen sind dafür empfänglich, da es ihnen aus mancher finanziellen Krise hilft. Die Konzerne erhalten im Umkehrschluss Zugang zu einer sehr beliebten Käuferschicht. Diese Zusammenhänge veranschaulichte das GRIPS Theater Berlin in der Spielzeit 2003/2004 mit seinem Theaterstück *Der Ball ist rund. Ein Globalisierungskrimi mit Musik*. Das Stück stellt Fragen und gibt Antworten, die die Kinder und Jugendlichen nicht moralisch tadeln, sondern ihnen zeigen, dass fair handeln nicht nur cool ist, sondern auch absolut clever.

Die Story: Hira ist neu in der Klasse und bei allen beliebt, besonders bei Nico, dem Stürmer der Fußballmannschaft. Nico bekommt einen Werbevertrag bei einem internationalen Sportartikelhersteller GIGAS und wird zum Star der Schule. Hira ist begeistert. Es lässt sich nicht übersehen: Nico und Hira sind verliebt. Als der Konzern dann zum Sponsor der Schule wird, die neuen Trikots der Schulmannschaft samt einer Ladung Computer für die gesamte Schule sponsert, läuft plötzlich alles schief. Aus der Liebesgeschichte wird im Handumdrehen ein rasanter Krimi. Hira wird durch ihre Mutter, die mit ihr vor Jahren aus Indien nach Deutschland geflohen ist, nämlich vor GIGAS gewarnt. Die Schülerin recherchiert mit Hilfe von

Nicos Bruder Igel im Internet, auf der Spur der weltweiten Aktivitäten des GIGAS-Konzerns. Sie erfährt von den ausbeuterischen Machenschaften zu Lasten der Baumwollpflücker/-innen, Weber/-innen und Näher/-innen. Ihr wird klar, unter welchen Umständen zu Dumpinglöhnen produziert wird und warum ihr Onkel als Bürgerrechtler sein Leben lassen musste. Doch es kommt zum Happy End, zumindest an Hiras Berliner Gesamtschule.

Der Clou dieser Story ist für die jungen und jugendlichen Zuschauer/-innen unmittelbar nach der Aufführung der Widerspruch zwischen dem coolen GIGAS-Logo und den uncoolen Machenschaften und Auswirkungen des Konzerns auf andere Menschen und sie selbst. Den Schüler/-innen wird durch das Medium Theater die Welt des fairen und unfairen Handels nähergebracht, in der sie selbst eine wichtige Rolle spielen.

Zurück vom Ausflug ins Theater können sie mittels Musik-CD und Unterrichtsmaterial noch einmal verschiedene Schlüsselszenen des Theaterstücks durchleben. Durch die Unterfütterung des Gesehenen und Gehörten mit Hintergrundinformationen wird die Problematik des Themas in seiner Vielschichtigkeit für die Schüler/-innen erneut und möglicherweise noch differenzierter deutlich und kann zu einem Perspektivwechsel beitragen. Diese Maßnahme wird von GRIPs und in ähnlicher Weise von anderen NROen und Theatereinrichtungen immer wieder neu aufgelegt. Ihr Erfolgsrezept ist nicht nur ihre Originalität und komplexe Vorgehensweise. Diese Lernprozesse machen Spaß und werden von den Jugendlichen selbst mitgestaltet.

**Kontakt:**  
 GRIPs Theater  
 Altonaerstr. 22  
 10557 Berlin  
[info@grips-theater.de](mailto:info@grips-theater.de)  
[www.grips-theater.de](http://www.grips-theater.de)

**Material:**  
 Materialien zum Stück „Der Ball ist rund. Ein Globalisierungskrimi mit Musik“ von Thomas Ahrens, 78 Seiten  
 Musik-CD zum Stück „Die Musik aus Der Ball ist rund.“ 32.20 Minuten



Plakat: derMarkstein.de

## Fairer Handel – der Stadtkaffee auf dem Prüfstand

Im Mai 1999 gingen die ersten Tüten frisch gemahlene Stadtkaffees in Gelsenkirchen über die Ladentheke. Zuvor war 1998 bereits die erste Tasse Münster-Kaffee ausgeschenkt worden. In immer mehr Städten dachten Agenda 21-Gruppen, Weltläden und andere Initiativen über Agenda- und Städtekaffees nach. Im Jahr 2000 schlossen sich schließlich die Städtekaffees des Ruhrgebiets im Rahmen der Kampagne *Der Pott kocht fair* zusammen. Eine ähnliche Kampagne wurde 2002 mit dem Zusammenschluss weiterer Initiativen zur *Rheinischen Affaire* gestartet. Die Erfolgsgeschichte nahm ihren Lauf.

Die Idee der Kampagnen war es, den Fairen Handel und somit auch die Städtekaffees bekannter zu machen und durch die Schaffung eines lokalen Bezugs neue Kundinnen und Kunden zu gewinnen. Die Ziele der Maßnahme wurden klar gesteckt: Absatzsteigerung von fair gehandeltem und ökologisch angebautem Kaffee, Erschließung neuer Vertriebswege außerhalb der Weltläden sowie eine Professionalisierung in Vertrieb und Öffentlichkeitsarbeit. Aber wurden diese Ziele auch erreicht?

Im Jahr 2004 erstellte das Eine Welt Netz NRW dazu eine Studie und Dokumentation mit dem Titel "Städtekaffees – eine Erfolgsgeschichte", u.a. zur Überprüfung der Kampagnenwirksamkeit. Erkenntnisse der Studie sind beispielsweise, dass sich Kaffee, als das in Deutschland meistgetrunkene Getränk, am besten für einen Einstieg in den Konsum fair gehandelter Produkte eignet und den Blick auf weitere Fair Trade Produkte lenken kann. Die Weltläden wurden, entgegen den Befürchtungen, durch das Städtekaffeeprojekt als Fachgeschäft für den Fairen Handel gestärkt. Dies ging u.a. aus dem Absatzzahlen hervor. Durch neue, unübliche Verkaufsstellen, z.B. Friseursalons, Weinläden, Buchhandlungen, Fahrradläden, Museen, Kinos und

Touristeninformationen, wurden die Verkaufsstrukturen extrem breit gefächert. Neue Kundenkreise konnten dadurch angesprochen werden. Das einheitliche Auftreten im Rahmen der Kampagnen *Der Pott kocht fair* und *Die Rheinische Affaire* bewirkte, dass eine breite Öffentlichkeit erreicht werden konnte.

Leider führt jedoch fast jede Werbetrommel, die einmal kräftig gerührt wird, nicht zwangsläufig zu einem dauerhaften Absatzanstieg. In der Studie wird deutlich, dass nach dem anfänglich steigenden Absatz die Nachfrage teilweise wieder rückläufig war. Um diesen Trend aber nicht nur darzustellen, sondern auch Handlungsoptionen aufzuzeigen, sind in der Studie interessante Marketingkonzepte nachzulesen. So beispielsweise CAUCA – der mobile KaffeeFair Stand e.V.. Der Stand tritt immer da auf, wo die herkömmlichen Verkaufsstellen nur schwerlich hinkommen können: auf Stadt- und Kulturfeste, Festivals und sonstige Großveranstaltungen. Ein gutes Beispiel ist auch das neue Vertriebskonzept für den Düsseldorf Kaffee in der Landeshauptstadt. Hier sind nämlich seit geraumer Zeit die RotRunner, ein ortsansässiger Fahrradkurier, für die Belieferung der Weltläden und anderer Verkaufsstellen zuständig.

Eine weitere Erkenntnis der Studie ist, dass das große Engagement Ehrenamtlicher in diesem Bereich auf Dauer nur schwer aufrechterhalten werden kann. Zu überlegen ist, ob ein höherer Verkaufspreis beispielsweise eine Mini-Job-Stelle finanzieren könnte. Manche Verkaufsstellen wünschen fertige Logistik- und Serviceangebote, die leider nicht von allen Initiativen in gleichem Maße geliefert werden können. Cafés und Restaurants sind oft durch Leasingverträge der Kaffeemaschinen auch an die Kaffeemarke gebunden. Die Studie liefert hierzu, aber auch zu anderen schwierigen Bereichen des Absatzes von fair gehandeltem Städtekaffee, wie beispielsweise der Akquise und Betreuung von Kooperationspartnern und



Sächsische Wahlkandidaten überkleben gemeinsam ihre Wahlplakate, Foto: Barbara Irmer

Verkaufsstellen sowie Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit und Durchführung von Werbeveranstaltungen, hilfreiche Hinweise und Tipps.

Natürlich gibt es neben den mittlerweile 64 Agenda- und Städtekaffees aus NRW auch in den anderen Bundesländern zahlreiche Initiativen vergleichbarer Art. Eine Überprüfung der Marketing- und Absatzkonzepte, sei es für Kaffee oder andere fair gehandelte Produkte, ist nach einer gewissen Laufzeit äußerst sinnvoll, damit langfristig nicht nur der Pott fair kocht.

Lange noch nicht jede und jeder kennt jedoch fair gehandelten Kaffee und die ganze Palette an Fair Handels-Produkten. Diesem Problem nahm sich das Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen e.V. gemeinsam mit Weltläden aus Sachsen im Jahre 2004 an, indem sie sich fragten: Wie kann das Thema Fairer Handel heute noch Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregen? Anlässlich der Landtagswahlen in Sachsen im September 2004 gab das Netzwerk eine politische Antwort. Unmittelbar nach Schließung der Wahllokale wurden die über das gesamte Bundesland verteilten Plakatträger umdekoriert. Mithilfe von 13 Vereinen aus Sachsen, einem Verein aus Brandenburg sowie der tatkräftigen Unterstützung mancher Landtagskandidat/-innen, überklebten sie ihre eigenen Wahlmotive mit einer ins Auge stechenden Kaffeetasse.

Hervorzuheben ist bei diesem Beispiel, neben der Originalität und Öffentlichkeitswirksamkeit der Aktion, der offensive Umgang mit plötzlich auftretenden Schwierigkeiten in der Projektumsetzungsphase. Nachdem im Jahr 2002 nach den Bundestagswahlen erstmals Erfahrungen mit dieser Aktion gesammelt wurden, erwies es sich auch diesmal als schwierig, die Parteien für eine Beteiligung zu gewinnen. Das größte Problem stellte nämlich die Logistik dar: Durch das Überkleben der Gesichter oder Sprüche der Wahlkandidat/-innen mit dem dazugehörigen Parteilogo können die Parteien beim Abnehmen nach der überstandenen Wahl ihre Plakatträger nicht mehr so leicht erkennen. Auflagen mancher Parteien waren die Folge, andernorts gestattete das Ordnungsamt die Nachnutzung der Wahlplakate nicht. Letztlich zierten jedoch knapp 4.000 Fair Handels-Plakate Straßenzüge und Laternenpfähle in Sachsen. Durch die Beteiligung von Politiker/-innen und durch verschiedene Begleitaktionen schon im Vorfeld wurde ein mediales Interesse geweckt, so dass die regionalen Tageszeitungen über die fairen roten und blauen Kaffeetassen berichteten.

**Kontakt:**  
 Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V.  
 (ENS)  
 Kreuzstr. 7  
 01067 Dresden  
[ens@infozentrum-dresden.de](mailto:ens@infozentrum-dresden.de)  
[www.fair-gehandelt.org](http://www.fair-gehandelt.org)

**Kontakt:**  
 Eine Welt Netz NRW e.V.  
 Projekt für Fairen Handel  
 Mühlenstr. 29  
 40213 Düsseldorf  
[info@eine-welt-netz-nrw.de](mailto:info@eine-welt-netz-nrw.de)  
[www.eine-welt-netz-nrw.de](http://www.eine-welt-netz-nrw.de)

**Material:**  
 Broschüre, Eine Welt Netz NRW e.V. (Hrsg.)  
 "Städtekaffees – eine Erfolgsstory. Dokumentation, Evaluation, Potentiale", 31 Seiten

## Die Erkundung historischer Spuren – Lernen für die Gegenwart und Zukunft

Die Behandlung und Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte ist leider immer noch kein Standard im Schulunterricht oder im gesellschaftlichen Diskurs allgemein. Fast niemand weiß etwas darüber, vielleicht will man es auch gar nicht so genau wissen.

Eine Auseinandersetzung mit diesem Thema ist aber dringend notwendig, weshalb sich einige NROen mittlerweile dieser Aufgabe angenommen haben. Hervorzuheben ist dabei die Herangehensweise u.a. des Eine Welt Netzwerks Hamburg e.V., das nicht nur die Frage zu beantworten sucht „Wie gehen wir heute mit der deutschen kolonialen Vergangenheit um?“, sondern zudem die Herausforderung annimmt, das Thema Kolonialismus in Verbindung mit aktuellen Trends der entwicklungs-politischen Debatte zu bringen. Historisch zentral ist dabei Hamburg, stellte die Hansestadt doch gerade während des Deutschen Kaiserreichs eine Drehscheibe dar, nicht nur für „Kolonialwaren“, sondern auch für Menschen aus den Kolonien. Der Tierpark Hagenbeck holte zwischen 1874 und 1932 Menschen aus dem Vorderen Orient, Sri Lanka, Indien und afrikanischen Ländern nach Hamburg, um sie dort im Rahmen der „Völkerschauen“ den interessierten Besucher/-innen vorzuführen.

Auf dem Gutsbesitz des Kaufmanns Heinrich Carl Schimmelmann wurden im 18. Jahrhundert westafrikanische Sklaven als Maurer, Zimmermann und Schmied ausgebildet, um sie dann weiter auf die karibischen Jungferninseln zu schicken, wo sie auf den Baumwoll-, Tabak- und Zuckerrohrplantagen des Hamburger Kaufmanns arbeiten mussten.

Die damals zeitweise größten Privatreeeder der Welt, die Hamburger Woermann-Linie und die Deutsche Ost-Afrika-Linie, profitierten enorm

von der Ernennung Kameruns, Togos, Namibias (Deutsch-Südwestafrika) und Tansanias (Deutsch-Ostafrika) zu „Schutzgebieten des Kaisers“ unter Reichskanzler Bismarck im Verlaufe des Jahres 1884. In der Zeit des Herero Aufstandes 1904 war die Woermann-Linie die einzige, die eine regelmäßige Verbindung nach Deutsch-Südwestafrika anbot. Diese Monopolstellung brachte die Reederei erkleckliche Erträge aus den Militärtransporten, die sie fast ausschließlich während des Krieges abwickelte. Bis heute unterhält das Stammhaus, das Handelsunternehmen C. Woermann, Niederlassungen in Ghana, Angola und Nigeria. Die seit 1916 vom Handelsunternehmen getrennte Reederei bietet als „Deutsche Afrika-Linie“ einen regelmäßigen Liniendienst nach Südafrika an.

Das Eine Welt Netzwerk Hamburg hat vor diesem Hintergrund und noch unzähliger weiterer „kolonialer Begebenheiten“ die Ausstellung „Zwischen Völkerschau und Kolonialinstitut – Afrikaner/-innen im kolonialen Hamburg“ konzipiert. Sie wurde 2004 erstmalig als Schaufensterausstellung in St. Pauli gezeigt. Mehrere Fenster von Wohn- und Geschäftshäusern in der Wohlwillstraße konnten auf diese Weise ein Stück verschüttete Alltagsgeschichte genau dort zeigen, wo sie sich einst zugetragen hat: in den Straßen Hamburgs und seiner Vorstädte. 2006 wanderte die Ausstellung weiter in das Foyer des Asien-Afrika-Institutes der Universität Hamburg. An diesem Ort, dem Seminar für afrikanische Sprachen, bereiteten afrikanische „Sprachgehilfen“ seit 1909 Kolonialbeamte und Kaufleute auf das Leben in den Kolonien vor.

In Zusammenarbeit mit 10 Hamburger Geschichtswerkstätten wurde 2005 auch ein besonderes Augenmerk auf die Hamburger Erinnerungskultur speziell im Tansania-Park gelegt. Der Hintergrund stellte sich wie folgt dar: Auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne waren im Sommer 2003 Denkmäler aus der NS-Zeit wieder aufgestellt worden, die die deutsche Kolonialherr-



Ausstellungseröffnung am 3. November 2004, Foto: Erik Tuckow

schaft in Afrika verherrlichen. Dieser Ort sollte Ziel einer Gedenkveranstaltung der NROen anlässlich des 100. Jahrestages des Maji-Maji-Krieges im heutigen Tansania sein. Die Veranstaltung wollte gleichzeitig auch einen Kontrapunkt zum sich jährlich wiederholenden Treffen kolonialer und militärischer Traditionsverbände darstellen. Von den NROen wurden Gedenktafeln aufgestellt, die an Bayume Mohammed Hussein erinnerten. Er diente im Ersten Weltkrieg als Kindersoldat in der sog. Schutztruppe unter General Lettow-Vorbeck. In den 20er Jahren kam er nach Deutschland und wurde 1944 von den Nationalsozialisten im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet. Die Traditionsverbände marschierten überraschenderweise zum jährlichen Treffen nicht auf, wohl aufgrund der erhöhten medialen Aufmerksamkeit u.a. durch das NDR-Fernsehen. Dafür fanden sich andere Interessierte ein. Im Internet-Forum des kolonial-revisionistischen Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Überseetruppen war danach folgender Kommentar zu lesen: "Ich, die in Hamburg-Jenfeld geborene, wollte am 12. November 2005 an der Kranzniederlegung der Traditionsverbände im Tansaniapark in Jenfeld teilnehmen. Doch als ich da hinkam, waren statt der Vereine rund 50 junge Leute und das Fernsehen vor Ort, die an die Opfer des Maji-Maji-Aufstandes erinnerten. Ich habe mir daraufhin den Park genauer angesehen. Tatsächlich wird an keiner Stelle der über 100.000 Afrikaner gedacht, die im Krieg und an den Kriegsfolgen ihr

Leben gelassen haben. Statt dessen Ruhm und Ehre und so weiter. Ich habe mich geschämt. Jetzt kann ich den Zorn der jungen Leute verstehen, die offensichtlich die Kranzniederlegung der Traditionsverbände verhindern oder diesen zuvorkommen wollten."

All diese Maßnahmen haben für sehr viel Bewegung in der Hansestadt gesorgt. Immer mehr Lehrer/innen haben Interesse an der Ausstellung und den damit verbundenen Führungen oder Stadtrundgängen bekundet. Die Hamburger Kulturbehörde hat ihr Interesse geäußert, gemeinsam mit dem Hamburger Netzwerk an einer zukünftigen Konzeption für das Gelände Tansaniapark zu arbeiten.

Die Auseinandersetzung mit einem anderen Abschnitt deutscher Geschichte fand im Februar 2004 in Wittenberg statt. Anlass bot der 25. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der ehemaligen DDR und der damaligen Volksrepublik Mosambik. Unter dem Titel "Freundschaften und Beziehungskisten. Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik" hatte ein Verbund aus mehreren NROen, zwei Universitäten und unter Federführung der Arbeitsstelle Eine Welt, die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen zu einer dreitägigen Tagung geladen.

Das Spektrum der rund 130 Teilnehmer/-innen war beeindruckend: Es diskutierten Mitarbeiter/-innen des ehemaligen diplomatischen Stabs der DDR in Maputo und des Solidaritätskomitees mit ehemaligen Vertragsarbeiter/-innen bzw. Mosambikaner/-innen, die zum 'Handelsbilanz-Ausgleich' gegen DDR-Warenexporte als Arbeitskräfte in die DDR entsandt wurden. Ehemalige Entwicklungshelfer/-innen, die zu DDR-Zeiten die persönliche und staatliche Solidaritätsarbeit in Mosambik zu verbinden versuchten, trafen auf Mosambikaner/-innen, die zwischen 1982 und 1988 in der

Schule der Freundschaft in Staßfurt zu politisch geschulten Facharbeiter/-innen ausgebildet werden sollten. Über die enormen Schwierigkeiten, denen die über 16.000 zeitweilig beschäftigten mosambikanischen „Werkstätigen“ nach der Wende bei der Rückkehr in ihr Heimatland ausgesetzt waren, berichtete Antonio Sumbana, Botschafter der Republik Mosambik in Deutschland. Vertreter/-innen von Kirchengemeinden der DDR, die sich um die Vertragsarbeiter/-innen und Schüler/-innen der Freundschaft gekümmert hatten, berichteten von ihrer Antirassismuarbeit im Rahmen der *Cabanas-Begegnungscafés* speziell auch nach der politischen Wende 1989. Aktive von Solidaritätsgruppen aus dem damaligen West-Deutschland waren ebenfalls eingeladen, die auf der Tagung gemeinsam mit allen anderen Teilnehmer/-innen das damalige Schlüsselwort *Solidarität* aus unterschiedlichen Perspektiven im Rahmen von Vorträgen neu auf sich wirken lassen konnten. Beachtung fand auch der Aspekt der Wirtschaftsbeziehungen der DDR zu Mosambik, die geprägt waren von der Kommerziellen Koordinierung (KO-KO) des DDR-Devisenbeschaffers Alexander Schalck-Golodkowski. Er versuchte ab 1978 die DDR-Devisenschulden in Höhe von rund 11 Milliarden Westmark nicht noch höher anwachsen zu lassen, indem er durch Tauschgeschäfte, so z.B. mit Äthiopien, Mosambik und Angola, Devisen sparte, aber auch durch Exporte in die VR Mosambik diese in eine kreditfinanzierte Staatsverschuldung stürzte. Diese 'DDR-Schulden' wurden nach der Wende von der BRD zunächst übernommen und im Jahre 2001 größtenteils gestrichen. Heute ist Mosambik Schwerpunktpartnerland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit.

Der Botschafter Antonio Sumbana war von der Tagung angetan: „[Sie] gab mir die Möglichkeit Fakten und Geschichten kennenzulernen, die ich mir nicht einmal vorgestellt hatte, geschweige denn von denen ich gewusst hätte. Das löste bei mir einen Hunger nach mehr Kenntnissen und Wissen aus und leistete einen Beitrag dazu, dass

andere jetzt das wahre Gesicht dieser Geschichte kennen und dass wir nun eine wirkliche und korrekte Lösung finden können.“

Dieses Zitat zeigt, in welche Richtung die historische Aufarbeitung deutscher Geschichte gehen kann. Die an den damaligen Prozessen beteiligten Menschen, ob bewusst oder unbewusst, ob Leidtragende, überzeugte Mitgestalter/-innen oder Profiteure, an einen Tisch zu bringen und über die Vergangenheit offen und ehrlich reden zu lassen, das war eines der Ziele der eben beschriebenen Maßnahme. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung waren zum Abschluss davon überzeugt, dass dieser gerade erst begonnene Dialog der richtige Weg ist, die koloniale wie auch neokoloniale Vergangenheit aufzuarbeiten. Von außen betrachtet waren dafür auch größtenteils die dazu notwendigen Gesprächsgruppen am Tisch. Das macht Mut für diesen eben erst begonnenen Versöhnungsprozess.

Kontakt:

[Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.](#)

Grosse Bergstr. 255

22767 Hamburg

[info@ewnw-hamburg.de](mailto:info@ewnw-hamburg.de)

[www.ewnw-hamburg.de](http://www.ewnw-hamburg.de)

Kontakt:

[Arbeitsstelle Eine Welt, Kirchlicher Entwicklungsdienst,](#)

[Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen](#)

[Katharinenhaus, Leibnitzstr. 4](#)

[39104 Magdeburg](#)

[aew@ekkps.de](mailto:aew@ekkps.de)

[www.arbeitsstelleeinewelt.de](http://www.arbeitsstelleeinewelt.de)

## Entwicklungspolitik für Einsteiger/-innen und Fortgeschrittene an der Uni

Auf der Suche nach neuen Zielgruppen, die man für die Themen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit gewinnen möchte, frei nach dem Motto: „Nicht bereits Bekehrte bekehren“, ist das Gustav-Stresemann-Institut e.V. (GSI) seit vielen Jahren überaus erfolgreich. Die Maßnahme wird unter Kennern als Böll-Seminare gehandelt, was sich auf ihren Initiator und langjährigen Leiter, Ministerialdirektor a.D. Dr. h.c. Winfried Böll bezieht. Im Rahmen von mehrtägigen Seminaren der Veranstaltungsreihe "Entwicklungspolitik in der Praxis" wird zusammen mit Studentinnen und Studenten entwicklungspolitischen Fragen auf den Zahn gefühlt sowie über Nord-Süd-Themen oftmals bis spät in die Nacht hinein heiß diskutiert. Ungefähr zweieinhalb Tausend Studierende aus zumeist höheren Fachsemestern haben bisher teilgenommen. Der Zugang zu ihnen erfolgt größtenteils über die politikwissenschaftlichen Institute der Universitäten Münster, Bochum, Freiburg und Rostock, mit denen das GSI seit Jahren eine für beide Seiten gewinnbringende Zusammenarbeit betreibt.

Die Teilnehmer/-innen schätzen die Veranstaltungen aus mehreren Gründen.

Zum einen geben die eingeladenen Fachkräfte und Entscheidungsträger aus BMZ, Vorfeldorganisationen und NROen einen vertiefenden Einblick in die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit- und politik. Ihre Vorträge, die auch tagesaktuell Hintergrundwissen vermitteln, sind hochinformativ und durchweg von überzeugender Offenheit sowie einer selbstkritischen Reflexion geprägt. Es kann schon einmal vorkommen, dass die geplante Power Point-Präsentation einfach mittendrin abgebrochen wird, weil eine entstandene Diskussion zwischen dem/der Referent/-in und den Studierenden ganz andere entwicklungspolitische Inhalte in den Vordergrund rückt. Häufig ist die Begegnung

mit den Fachleuten für die Studierenden das erste Mal, dass sie mit den Realitäten dieser Tätigkeitsfelder so unmittelbar konfrontiert werden. Illusionen können zerplatzen, Ideale zerfließen, die entstehenden Lücken werden neu besetzt, sind oft auch Ansporn, sich eingehender mit Entwicklungspolitik zu beschäftigen. Die Expert/-innen können aber auch eine Vorbildfunktion einnehmen, indem sie den möglicherweise künftigen Fach- und Führungskräften einen pragmatischen Blick auf Berufswege und Arbeitsfelder vermitteln.

Ein weiteres positives Charakteristikum der Seminare ist zum andern, dass sich die Teilnehmer/-innen kreativ und diskursiv mit Einzelaspekten des Gesamthemas auseinandersetzen und dabei deren Verlauf selbst steuern. Auf eine anleitende Gruppenarbeit wird bewusst verzichtet. Die Studierenden sind vom Konzept, das sich gewollt von denen der Universität absetzt, begeistert. Die Diskussionsrunden im Anschluss an die Vorträge oder nach den AG-Präsentationen können meist auf hohem fachlichen Niveau geführt werden, da die Seminare an den Hochschulorten intensiv vor- und nachbereitet werden.

Der Spaß, nicht nur an der hitzigen Debatte, kommt nie zu kurz. So wurde beispielsweise in einer AG zum Seminar „Globale Strukturpolitik“ das Thema *Handel und Entwicklung* durch eine Theaterszene im Himmel veranschaulicht.

Die Szenerie im Einzelnen:

Gott will endlich das Armutsproblem auf der Erde behoben sehen. Er möchte wieder ruhig schlafen können, ohne ständig durch an ihn gerichtete Gebetsbeschwerden gestört zu werden. Rat sucht er bei Verstorbenen, die zu Lebzeiten in die Problematik des Welthandels Einblick hatten. So schaut Karl Marx auf ein Wort vorbei. Charles De Gaulle, der im Interesse der französischen Landwirte vorspricht, will eine unzumutbare Marktöffnung verhindert wissen. Gamal 'Abd el-Nasse widerspricht ihm heftig. Rockefeller fühlt sich durch die

Theorien von Adam Smith vollkommen bestätigt und preist die Vorteile des Freihandels für alle Beteiligten. Und schließlich klopft auch noch Frau Wieczorek-Zeul an die Himmelspforte. Obwohl sie als Erdenbewohnerin ja bekanntlich noch keinen Zutritt genösse, hätte sie der deutschsprachige Pförtner Benedikt aber dennoch durchgelassen. Als zukunftsweisend sieht sie den Aufbau von effizienten staatlichen Institutionen, den zeitbegrenzten Aufschub von Liberalisierungsverpflichtungen für Entwicklungsländer sowie die Öffnung der Märkte der Industrieländer für die relevanten Produkte der Länder des Südens. Als krönenden Abschluss tritt Otto Normalverbraucher vor den Himmlischen Vater und zeigt Reue. Er hätte ja immer nur auf die niedrigsten Preise geachtet, sich aber nicht um einen entwicklungsfördernden Welthandel gekümmert. – Der Vorhang fällt.

Ob die Seminare im entwicklungspolitischen Sinne Erfolg haben, hat das GSI mit einer Befragung unter ehemaligen Teilnehmer/-innen zu ermitteln versucht. Demnach wurden rund 650 Personen, die seit 1990 an einer solchen Veranstaltung teilgenommen haben, ausfindig gemacht und per E-Mail befragt. Die Recherche nach dem Verbleib erbrachte, dass schätzungsweise jede/r vierte oder fünfte im Beruf stehende ehemalige Teilnehmer/-in jetzt in der Entwicklungszusammenarbeit, der entwicklungspolitischen Forschung, Bildung oder Medienberichterstattung (weltweit) tätig ist. Dabei blieb privates oder ehrenamtliches Engagement unberücksichtigt. Die ca. 100 Rückmeldungen bestätigten diesen Trend. Auch von den Anderen beteuerten nicht wenige, dass das Seminar ihnen einiges mit auf dem Weg gegeben habe, nicht in Form materieller Jobs, aber doch durch ein anhaltendes Interesse an Fragen der Entwicklungspolitik. Zu den von den Befragten als positive Highlights vermerkten Aktionen zählten die Werkstattgespräche mit politischen Entscheidungsträger/-innen sowie die Atmosphäre, die durchweg am besten benotet wurde und die offenen, inhaltsreichen sowie ergiebigen Diskussionen.

Dass Entwicklungspolitische Bildung nicht allein für die Sekundarstufe I und II reserviert ist, versteht sich von selbst. In der akademischen Lehre spielen die darin enthaltenen Themen aber immer noch eine zu geringe Rolle. Das GSI mobilisiert hierfür Kräfte: Die Studierendeninitiative Armutsbekämpfung im Dialog (AID) aus Freiburg gründete sich nach einem Böll-Seminar im Jahr 2002. AID bemüht sich bis heute um den Dialog über Entwicklungspolitik im universitären Kontext an der Universität Freiburg. Wünschenswert ist, dass noch mehr Studierende die Schnittstellen ihrer jeweiligen Fachbereiche zu entwicklungspolitischen Aspekten erkennen und das Interesse steigt, in diese Richtung zu forschen.

**Kontakt:**

Gustav-Stresemann-Institut e.V.  
Langer Grabenweg 68  
53175 Bonn  
[info@gsi-bonn.de](mailto:info@gsi-bonn.de)  
[www.gsi-bonn.de](http://www.gsi-bonn.de)

Winfried Böll im Podiumsgespräch mit  
Ministerialdirektorin Schäfer-Preuss  
Foto: Martin Adelman



Neben den Good-Practice-Beispielen, die die Möglichkeiten an Maßnahmen im Rahmen des FEB anschaulich machen, hier noch einige statistische Darstellungen. Alle Daten, mit Ausnahme der jährlichen Fördersummen, beruhen auf eigenen quantitativen Erhebungen der letzten Jahre. Die Angaben sollen helfen, das Förderprogramm zu charakterisieren.

## Jährliche Fördersummen der über InWEnt mitfinanzierten Maßnahmen des FEB

Haushaltsjahr	Fördersumme in €	Anzahl der mitfinanzierten Maßnahmen	Davon überjährige Maßnahmen	Durchschnittliche Fördersumme pro HHJ und Maßnahme
2003	1.172.808,-	83	-	14.130,22
2004	1.485.537,-	100	11	14.855,37
2005	1.470.149,-	101	14	14.555,93
2006	1.535.761,-	108	17	14.220,01
2007	2.011.570,-	137	12	14.682,99

Tabelle 1

Im Jahr 2007 werden aktuell 137 Projekte durch das FEB über InWEnt mitfinanziert. Davon 12 Projekte als überjährige Maßnahmen, die im Haushaltsjahr 2005 oder 2006 begonnen haben. Die hier dargelegten Fördersummen entsprechen der Ausschüttung im jeweiligen Haushaltsjahr und beziehen sich nur auf die von InWEnt seit 2003 im Auftrag des BMZ verwalteten Mittel des Förderprogramms. Die vom BMZ direkt verwalteten FEB-Fördermittel sind hier nicht eingeschlossen.

Die durchschnittliche Fördersumme liegt bisher zwischen 14.000,- und 15.000,- Euro pro Haushaltsjahr und Maßnahme. Seit Beginn des FEB sind dabei sowohl die durch das BMZ bereit gestellten Mittel als auch die Zahl der bewilligten Anträge fast kontinu-

ierlich gestiegen. Im Förderjahr 2007 ist noch mal eine deutliche Steigerung zu verzeichnen.

Oft bildet der bei InWEnt beantragte Zuschuss eines Projektes den Hauptanteil der Gesamtfinanzierung. Nicht berücksichtigt ist hierbei jedoch die oft ehrenamtliche Arbeit und Vorleistung die zur Durchführung vieler Projekte gehören. Das Spektrum der mitfinanzierten Maßnahmen reicht von einzelnen Seminaren oder Tagungen, die nur einen geringen finanziellen Zuschuss bedürfen, bis hin zu umfangreichen entwicklungspolitischen Jahresprogrammen oder Kampagnen. (siehe dazu auch Tabellen 2-5). Die Laufzeit liegt zum überwiegenden Teil bei höchstens einem Haushaltsjahr (siehe obige Tabelle).

## Förderung innerhalb der Bundesländer im FEB 2007

Bundesland (Sitz des Trägers)	Anteil an der Fördersumme im Haushaltsjahr 2007 in %	Anteil an der Gesamtbevölke- rung in %
Nordrhein-Westfalen	23,01	21,90
Berlin	21,04	4,12
Bayern	8,66	15,12
Hamburg	7,47	2,11
Niedersachsen	7,38	9,70
Hessen	6,74	7,39
Sachsen	6,48	5,19
Baden-Württemberg	6,23	13,02
Brandenburg	2,87	3,10
Thüringen	2,21	2,83
Bremen	2,04	0,80
Schleswig-Holstein	1,89	3,44
Rheinland-Pfalz	1,64	4,92
Sachsen-Anhalt	0,99	3,00
Mecklenburg-Vorpommern	0,84	2,07
Saarland	0,50	1,27

Tabelle 2

Die hier dargestellte Verteilung der Fördermittel nach Bundesländern darf nicht als Reflexion der entwicklungspolitischen Bildungsaktivitäten im jeweiligen Bundesland verstanden werden. Die Erfassung erfolgte nach Sitz des jeweiligen Antragstellers. Die über das FEB von InWEnt vergebenen Fördermittel können hier nur einen Anteil der Bildungsmaßnahmen widerspiegeln. Aus der Darstellung kann abgeleitet werden, dass beispielsweise Berliner NROen überdurchschnittlich viel Fördermittel erhalten. Begründet werden kann dies damit, dass in Berlin sehr viele NROen ihren Sitz haben, aber durchaus bundesweit aktiv sind.

Festzustellen bleibt auch eine Konzentration entwicklungspolitischer Bildungsarbeit auf den städtischen Raum. Einige Antragsteller konzentrieren sich deshalb bewusst auf die Erreichung der ländlichen Gebiete.

## Zielgruppen der mitfinanzierten Maßnahmen im FEB 2007

Die Erfassung der Zielgruppen im dargestellten Diagramm erfolgte pro bewilligter Maßnahme. Es bildet daher nicht die absolute Zahl der erreichten Personen ab. Durchschnittlich wurden von den Trägern zwei bis drei Zielgruppen benannt.

Die NROen führen in 2007 besonders häufig Maßnahmen für und mit Multiplikator/-innen, Schüler/-innen sowie der interessierten Öffentlichkeit durch. Diese Gruppen stellen gleichzeitig seit Beginn des FEB in 2003 kontinuierlich die Hauptzielgruppen der geförderten Maßnahmen dar.

Ein Großteil der geförderten entwicklungspolitischen Jahresprogramme ist auf schulische oder außerschulische Kinder- und Jugendarbeit ausgelegt. Schulische Maßnahmen konzentrieren sich dabei häufig auf Grundschulen, Gesamtschulen und Gymnasien.

Im Bereich Berufsschule hat es in 2006 und 2007 einen Anstieg an geförderten Maßnahmen gegeben,

der sich u.a. durch die Entwicklung von Konzepten und eine Festigung in der Zusammenarbeit von verschiedenen Zuschussempfängern mit Berufsschulen ergeben hat. Entscheidungsträger/-innen werden häufig im Zusammenhang "Faires Beschaffungswesen/ Fairer Handel" oder der Netzwerkbildung (Tagung, Konferenzen) angesprochen. Zu den außerschulischen Bildungsmaßnahmen für Jugendliche gehören u.a. Vorbereitungs- und Informationskurse für Freiwilligendienste, Workshops oder Filmreihen im Rahmen von Freizeitangeboten.

Die Grenzen der Zielgruppen verlaufen fließend, denn vielfach ist ein multiplikativer Effekt über Familie und Freunde gegeben oder eine Veranstaltung wird auch von anderen Personenkreisen als den geplanten wahrgenommen.

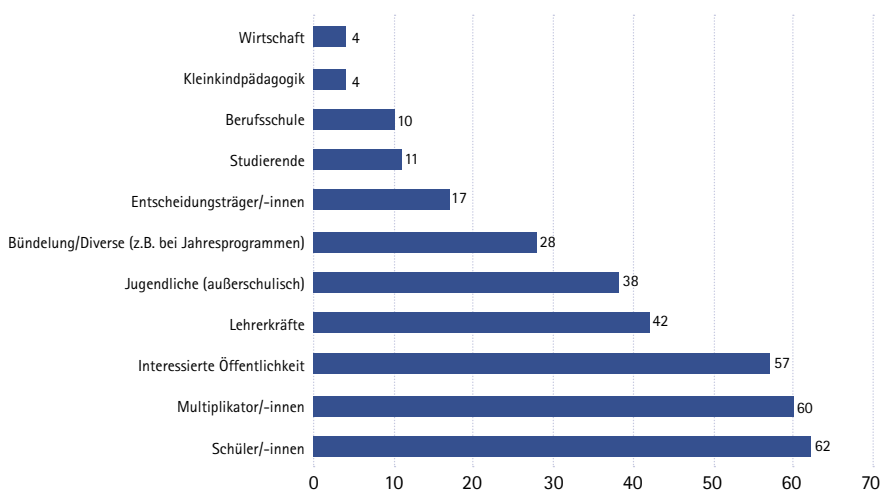


Tabelle 3

## Methoden der mitfinanzierten Maßnahmen im FEB 2007

Die hier dargestellten unterschiedlichen Methoden geben die Vielzahl der Möglichkeiten zur Vermittlung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit wieder. Häufig gehen einzelne Methoden ineinander über, weshalb auch die statistische Erfassung schwierig ist. Daher wurden pro Maßnahme durchschnittlich zwei methodische Herangehensweisen erfasst. Unter Diverse wurden u.a. Jahresprogramme mit einer Bündelung verschiedener Methoden sowie seltener angewandte Methoden, wie beispielsweise Stadtrundgänge, gezählt.

Eintägige und mehrtägige Seminare/Workshops sind die gängigste Veranstaltungsform. Darunter fallen sowohl allgemeine (Wochenend-) Seminare und Workshops als auch unterrichtsbegleitende Seminarreihen sowie Projekttag- oder wochen an Schulen. Die didaktische Vorgehensweise reicht dabei von "klassischen" Seminaren mit Vorträgen und Diskussionsrunden bis hin zu Workshops mit intensiver Gruppenarbeit, Open Space, World Café und weiteren Seminarmethoden.

Die Erstellung von Publikationen oder Unterrichtsmaterialien ist im Vergleich zu 2006 von 24 auf 40 gestiegen. Fast ausschließlich wurden diese innerhalb eines Antrags als begleitende Teilmaßnahme im

Zusammenhang mit weiteren Maßnahmen beantragt, z.B. als ergänzende Maßnahme in der schulischen Bildungsarbeit. Zwar ist parallel auch die Anzahl der bewilligten Maßnahmen insgesamt gestiegen, dennoch zeigt dies deutlich die Tendenz vieler Durchführer, jeweils eigenes Unterrichts- oder Infomaterial zu erstellen.

Filmfeste sind im Vergleich zu 2006 von 3 auf 8 gestiegen. Darunter fallen nicht nur kurze (z.B. einwöchige) Filmfeste, sondern auch Jahresprogramme wie die des Sächsischen Landesfilmdienstes. Die Filme werden durch begleitende Veranstaltungen (Seminare/Workshops, Diskussionsrunden vor oder nach der Filmvorführung, Ausstellungen o.ä.) flankiert.

Ausstellungen sind ebenfalls deutlich von 9 (in 2006) auf 16 bewilligte Maßnahmen gestiegen. Sie stellen häufig eine begleitende Teilmaßnahme im Rahmen einer umfangreicheren Veranstaltung oder Kampagne dar. Einige Ausstellungen weichen auch von der gängigen Form ab und integrieren interaktive Methoden wie z.B. Spielstationen, Erlebnisbereiche und aktivierende Lernmöglichkeiten.

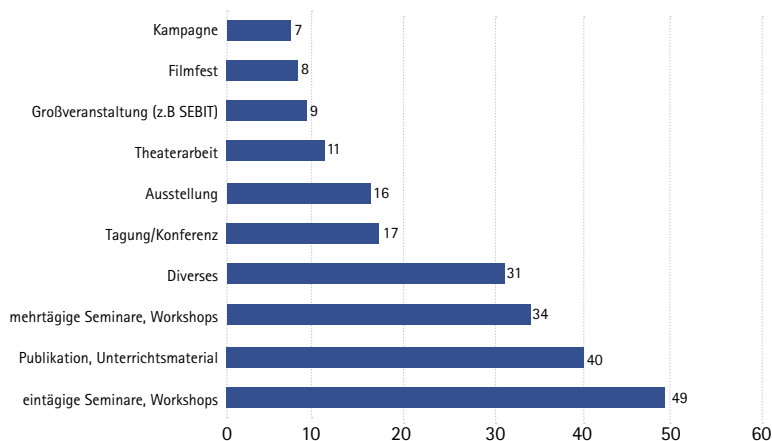


Tabelle 4

## Themen und Inhalte der mitfinanzierten Maßnahmen des FEB 2007

Innerhalb der einzelnen Themengebiete gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Schwerpunkte und Zielsetzungen, die sich aufgrund ihrer Komplexität statistisch nur schwer darstellen lassen. Daher wurden auch bei dieser Aufstellung einzelne Maßnahmen

unter Umständen mehreren Themen zugeordnet. Sie stehen folglich nicht in Relation zur Fördersumme oder zum Umfang des Projektes.

Schwerpunktt Themen	Anzahl
Spezifische Sachthemen (intensivere Behandlung spezifischer Themenbereiche, z.B. Wasser, Tourismus, Behinderung, Eigentumsrechte)	54
Entwicklungspolitik (Perspektiven, Trends und Entwicklungen, aktuelle Ereignisse)	33
Diverses (Jahresprogramme bei z.B. schulischen Maßnahmen, die ein breites Themenspektrum aufweisen oder Veranstaltungen, die eine Bündelung mehrerer unterschiedlicher Themen beinhalten)	31
Fairer Handel (Information über Produkte und Hintergründe des Fairen Handels, Verbreitung, Faires Beschaffungswesen)	29
Länderbezogene Sachthemen (bei z.B. Vorbereitungsseminaren zu Freiwilligendiensten in einem bestimmten Land oder einem Schulworkshop, der verschiedene MDGs beispielhaft an einem Land erklärt)	29
Menschenrechte/ Kinderrechte (eines der häufigsten vermittelten Sachthemen, daher an dieser Stelle gesondert ausgewiesen)	21
Didaktik (z.B. Schulungen für Multiplikator/-innen im didaktischen Bereich)	18
Wirtschaft (Strukturen der Weltwirtschaft, CSR, der Einfluss spezieller Wirtschaftszweige wie Tourismus, u.a.)	16
Sozialstandards, Arbeitsbedingungen (intensiv behandeltes „Sachthema“, das die Notwendigkeit eines Fairen Handels unterstreicht)	15
MDGs (Bekanntmachung der Millenniumsziele allgemein, Hintergründe, Bearbeitung einzelner Ziele anhand konkreter Beispiele)	15
Politische Partizipation (Veranstaltungen, die das politische Handeln aktiv fördern, wie bspw. eine Simulationskonferenz der Vereinten Nationen für Jugendliche; Seminare, die entwicklungspolitisches Handeln hinterfragen und erläutern)	11
Vermittlung von entwicklungspolitischem Basiswissen über Länder des Südens (Einstieg in die Zusammenhänge der Nord-Süd Verflechtungen, Grundverständnis zu Problemsituationen, Perspektivenwechsel, allgemeine Handlungsoptionen)	9
Globalisierung (Dimensionen, Betroffenheit, Auswirkungen)	8
(konstruktive) Konfliktarbeit (z.B. bei Theaterarbeit, die über das Verständnis von Konfliktsituationen aus Ländern des Südens auch das eigene Verständnis zum oder über den Umgang mit Problemstellungen reflektiert)	7
Themen zum und über den G8-Gipfel (Berichterstattung, Informationsarbeit)	4
Welthandel (spezifisches Thema, das im Gegensatz zum Themenfeld Wirtschaft auf konkrete Aspekte des internationalen Handels eingeht, z.B. WTO, ethische Geldanlagen, Handelsverflechtungen)	5
Medienarbeit (Didaktische Schulung im Bereich Medien – z.B. Radio oder Schülerzeitung; Arbeit mit Medienvertreter/-innen)	4
Kolonialismus und seine Spuren in der Gegenwart (z.B. kolonialhistorische Stadtrundgänge)	2

Tabelle 5

Viele Organisationen bewegen sich durch langjährige Erfahrung und Expertise oft im gleichen Themenbereich (z.B. Fairer Handel) oder behandeln aufgrund ihres Vereinsschwerpunktes spezielle Inhalte (wie Frauenrechte oder spezifische Länder). Vor allem bei Maßnahmen im schulischen Bildungsbereich werden aber auch aktuelle Trends aufgegriffen, so dass hier eine größere Bewegung zu verzeichnen ist.

Insgesamt zeigt sich seit 2003 eine kontinuierliche Bearbeitung der oben dargestellten Schwerpunktthemen. In der Themenwahl sind jedoch jährlich andere Gewichtungen oder auch grundsätzlich neue

Themenfelder vorhanden. So spielen in 2007 die kritische Begleitung des G8-Gipfels sowie vorbereitende Maßnahmen zum *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung* eine Rolle. Vermutlich im Kontext des Gipfels in Heiligendamm wird auch häufiger als sonst *Entwicklungspolitik* selbst thematisiert. In 2006 hatten 19 bewilligte Maßnahmen Entwicklungspolitik zu einem Schwerpunkt ihrer Bildungsarbeit gemacht, 2007 sind es 33 Maßnahmen. Es könnte jedoch auch sein, dass sich hier eine kritische Auseinandersetzung mit den Grundsätzen von Entwicklungspolitik abzeichnet, die nach dem G8-Gipfel fortgesetzt wird.

## Statistiken BMZ

### BMZ Fördermittel gesamt für Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit

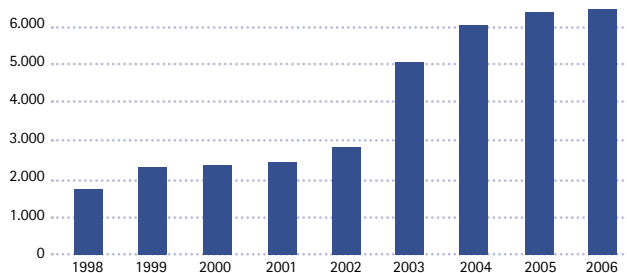
Angaben in	T-EURO							
	1998	Anteil	2004	Anteil	2005	Anteil	2006	Anteil
BMZ Eigenmaßnahmen und Durchführungsorganisationen	1.256	42,5%	3.489	36,7%	4.025	38,8%	4.089	39,1%
NRO Zuwendung	1.699	57,5%	6.011	63,3%	6.350	61,2%	6.390	61,1%
Gesamt	2.955	100%	9.500	100%	10.375	100%	10.479	100%

Tabelle 6: BMZ, Referat 114 (2007)

### Fördersummen Entwicklungspolitischer Bildungs- und Informationsarbeit des BMZ für NROen in 1998-2006

Man sieht an den Tabellen 6 + 7 deutlich, dass das Fördervolumen für die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit des BMZ kontinuierlich gestiegen ist. Insbesondere die NRO Förderung hat sich seit 1998 mehr als verdreifacht.

Tabelle 7: BMZ, Referat 114 (2007)



## BMZ-Fördersummen für NROen und Anzahl der mitfinanzierten Maßnahmen, durchschnittliche Summen 2004-2006

Jahr	Gesamt in €	Anzahl der mitfinanzierten Maßnahmen	Durchschnittliche Summe pro Maßnahme in
2004	6.011.000,-	46	130.673,91
2005	6.350.000,-	53	119.811,32
2006	6.390.000,-	57	112.105,26

Tabelle 8: BMZ, Referat 114 (2007)

Die hier dargelegten Summen beziehen sich auf Mittel, die vom BMZ im Rahmen entwicklungspolitischer Bildungs- und Informationsarbeit an NROen vergeben wurden. Dies schließt die Fördergelder ein, die durch die Stiftung Nord-Süd-Brücken sowie

InWEnt gGmbH verwaltet werden. Die Fördermaßnahmen der Stiftung Nord-Süd-Brücken und InWEnt (FEB/AGP) sind dabei jährlich als je eine mitfinanzierte Maßnahme erfasst worden.

## Anzahl der durch das BMZ geförderten Maßnahmen nach Bundesländern in 2004 - 2006

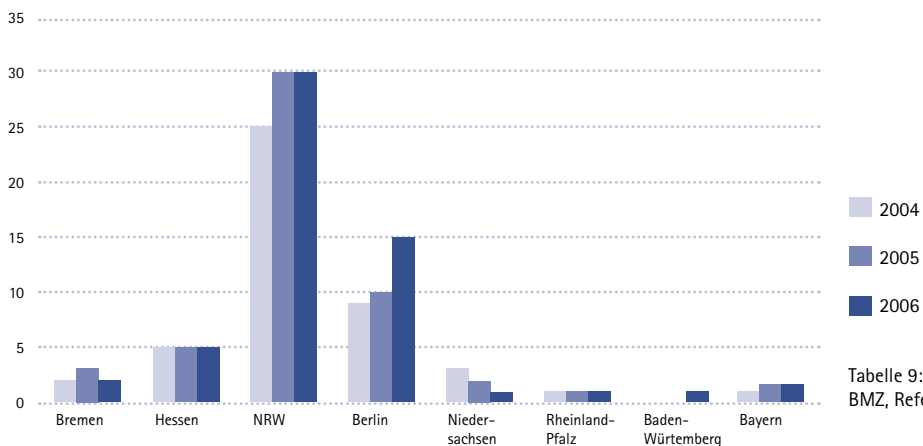


Tabelle 9: BMZ, Referat 114 (2007)

In obiger Tabelle erscheinen nur Maßnahmen der alten Bundesländer. Fördermittel an Zuwendungsempfänger in den neuen Bundesländern werden vom BMZ über die Stiftung Nord-Süd-Brücken vergeben und über FEB und AGP, die von InWEnt verwaltet werden.

Deutlich zu erkennen sind NRW und Berlin als „Hochburgen“ entwicklungspolitischer Bildungs-

und Informationsarbeit. Die statistische Erfassung erfolgte jedoch nach Sitz des Antragstellers, so dass die tatsächliche Bildungsarbeit nicht allein auf die jeweiligen Bundesländer beschränkt ist. In NRW sind viele bundesweit tätige Organisationen ansässig. In Berlin angesiedelte Organisationen agieren oft auch in den Neuen Bundesländern und bundesweit.

## Inhaltliche Schwerpunkte der vom BMZ mitfinanzierten Maßnahmen in 2004–2006

Inhaltliche Schwerpunkte	Anzahl
Diverses/Bündelungen/Jahresprogramme (Bund-Länder Kooperation etc.)	59
Sachthemen	32
Fairer Handel	20
Vermittlung von entwicklungspolitischem Basiswissen	19
Qualifizierung (z.B. Multiplikator/-innen)	13
Entwicklungspolitik	9
Länderthemen	4

Tabelle 10: BMZ, Referat 114 (2007)

Die meisten über das BMZ direkt finanzierten Maßnahmen in den Jahren 2004–2006 waren Jahresprogramme bzw. Maßnahmen, die ein breites Spektrum

an inhaltlichen Schwerpunkten aufwiesen. Der Faire Handel ist auch ein deutlicher Schwerpunkt in der Arbeit der bundesweit tätigen Organisationen.

## Zielgruppen in 2006 der über das BMZ direkt mitfinanzierten Maßnahmen

Zielgruppe	Anteil in %
Jugendliche, Schule	26
Diverses/Bündelungen/Jahresprogramme (Bund-Länder Kooperation etc.)	26
Öffentlichkeit	22
Multiplikator/-innen	12
Entscheidungsträger/-innen	8
Arbeitsnehmer/-innen	6

Tabelle 11: BMZ, Referat 114 (2007)

Jugendliche und Schüler/-innen bilden auch hier wie im FEB und AGP eine der stärksten Gruppen.

## InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH steht für Personal- und Organisationsentwicklung in der internationalen Zusammenarbeit. Die Angebote der Gesellschaft richten sich an Fach- und Führungskräfte und an Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft.

InWEnt arbeitet gleichermaßen mit Partnern in Entwicklungs-, Transformations- und Industrieländern und erreicht jährlich rund 55.000 Personen.

## InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH

Friedrich-Ebert-Allee 40

53113 Bonn

Fon +49 228 4460-0

Fax +49 228 4460-1766

